



Universitätspräsident Alfred Forchel mit den neuen Ehrensensoren (v.l.) Eberhard Sinner, Barbara Stamm und Thomas Goppel. (Foto: Rudi Merkl)

Viele Ehrungen beim Stiftungsfest

Vor zehn Jahren hat der Freistaat Bayern das Gelände Hubland-Nord für die Universität erworben – für die Entwicklung der Uni war das ein Meilenstein. Drei Persönlichkeiten wurden nun für ihr damaliges Engagement ausgezeichnet.

Mit ihrem Stiftungsfest erinnert die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) jedes Jahr an ihre lange Tradition: an die Erstgründung durch Fürstbischof Johann von Egloffstein im Jahr 1402 und an die Erneuerung der Gründung 1582 durch Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn. Bei diesem Fest, das am 13. Mai in der Neubaukirche gefeiert wurde, verleiht die JMU immer auch verschiedene Auszeichnungen.

Der Reigen der Auszeichnungen begann diesmal mit einem besonderen Aspekt: Vor zehn Jahren, anno 2009, erwarb der Freistaat Bayern für die JMU im Rahmen der Konversion der Leighton Barracks eine Fläche von rund 40 Hektar. „Der Campus Hubland Nord eröffnete der JMU die Jahrhundertchance, weite Teile der Universität, die über das gesamte Stadtgebiet verteilt sind, dort zusammenzuführen“, sagte Universitätspräsident Alfred Forchel in seiner Ansprache.

Der Konversionsprozess hatte seine eigene Dynamik durch unterschiedliche Interessenlagen, Zielvorgaben, rechtliche und technische Rahmenbedingungen und manche zunächst als unüberwindbar empfundene Hürden. Dass die oft zähen Verhandlungen gegen vielerlei Bedenken schließlich in einem vergleichsweise sehr schnellen Verfahren zu einem glücklichen Abschluss gebracht werden konnten, war ganz besonders auch dem beispielgebenden Einsatz dreier Persönlichkeiten zu verdanken: Landtagspräsidentin a.D. Barbara Stamm sowie den Staatsministern a.D. Dr. Thomas Goppel und Eberhard Sinner.

Ihnen dankte Präsident Forchel, sich mit weiteren Mitstreitern für diesen Meilenstein in der historischen Entwicklung der JMU stark gemacht zu haben. Alle drei bekamen beim Stiftungsfest für ihren Einsatz die Ehrensatorwürde der JMU verliehen – das ist die höchste Auszeichnung, die die Universität zu vergeben hat.

Präsident Forchel blickte in seiner Ansprache unter anderem auf die Höhepunkte im Universitätsleben des vergangenen Jahres zurück. Zum Abschluss kam er auf den 70. Geburtstag des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland zu sprechen. Von besonderer Bedeutung für die Universitäten sei Artikel 5, Absatz 3: „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.“ Dies sei eine ganz besonders in der heutigen Zeit gültige Maxime, „in der die Wissenschaft auch den Auftrag hat, postfaktische Verdrehungen klar zu identifizieren“, so der Präsident.

Ein Grußwort sprach Bayerns Wissenschaftsminister Bernd Sibler. Auch er listete einige der jüngsten Erfolge der JMU auf. „617 Jahre Julius-Maximilians-Universität Würzburg stehen für mehr als sechs Jahrhunderte freier Forschung und unabhängiger Lehre am Puls der Zeit. Ihrem Anspruch, Quell von Wissen und Erkenntnis zu sein, ist die Universität dabei stets treu geblieben. Entscheidende Fragen der Zeit wie zum Beispiel auf dem Gebiet der Quantenphysik werden hier umfassend erforscht. Die Universität ist sich ihrer Verantwortung für Wissenschaft und Gesellschaft gleichermaßen bewusst.“

Weitere Ehrungen und Verdienstmedaillen

Auf dem Programm des Festes standen weitere Ehrungen und Auszeichnungen. Die Röntgenmedaille der Universität – Wissenschaftspreis – wurde Jörg Hacker verliehen, dem Präsidenten der Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften. Damit würdigt die JMU die herausragenden wissenschaftlichen Leistungen des Professors. Hacker ist ein Pionier der molekularen Infektionsforschung. Der JMU ist er eng verbunden; er war hier viele Jahre als Professor und Wissenschaftsmanager aktiv. Unter anderem prägte er das 1993 gegründete Zentrum für Infektionsforschung der JMU entscheidend mit.

Danach wurden drei Verdienstmedaillen der JMU „Bene Merenti“ vergeben. Sie gingen in Gold an die Professoren Gerhard Bringmann und Gerd Müller, in Silber an Dr. Dieter Mahsberg.

Festrede: Die Salzkaufleute von Yangzhou als Mäzene

Der Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Inhaber des Lehrstuhls für Sinologie und Ethnologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Professor Thomas O. Höllmann, hielt die Festrede. Er sprach über privates Mäzenatentum im China des 18. Jahrhunderts und beschrieb, wie seinerzeit die reichen Salzhändler von Yangzhou Kunst und Literatur förderten und sich damit letztlich gegenüber den angestammten Bildungseliten emanzipierten.

Durch ihre Großzügigkeit rückten die Kaufleute – vom gesellschaftlichen Stand gesehen – näher an die Oberschicht heran, „unterwanderten“ allmählich den Beamtenapparat und sicherten so ihre Interessen. Denn verwandtschaftliche Bande zu politischen Entscheidungsträgern garantierten in der Regel nicht nur Prosperität, sondern auch Schutz vor staatlichen Repressalien.

Viele Salzhändler kauften sich damals ein Amt im Staatsdienst. Die meisten aber wählten den schwierigeren Weg über ein ausgeklügeltes System gestaffelter Prüfungen. In Yangzhou bestanden weitaus mehr Prüflinge als in anderen Landesteilen. „Das war sicherlich nicht zuletzt auf das intellektuelle Umfeld zurückzuführen, das die Salzkaufleute ihrem Nachwuchs bieten konnten: Sie unterhielten exklusive Privatschulen, in denen hervorragende Gelehrte unterrichteten; sie leisteten sich Bibliotheken, deren Bestände eine stetige Erweiterung des geistigen Horizonts sicherstellten; und sie luden regelmäßig eine illustre Schar von Gästen ein, deren Anwesenheit für Informationsfluss und einen abwechslungsreichen Gedankenaustausch sorgte“, so Höllmann. Die kulturellen Aktivitäten erhöhten also nicht nur kurzfristig das Sozialprestige der Kaufleute. Vielmehr erbrachten sie auch langfristig eine „Rendite“ – als Investition in die Ausbildung nachfolgender Generationen.

Gleichstellungspreis für Women@Wiwi

Im Anschluss verlieh die Universität ihren mit 3.000 Euro dotierten Gleichstellungspreis. Er ging an das Netzwerk Women@Wiwi, das in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät aktiv ist. Die Initiative setzt sich dort für die Stärkung der Chancengleichheit und die Erhöhung des Frauenanteils an. Das Netzwerk hat unter anderem ein Förderprogramm entwickelt, mit dem es verstärkt Studentinnen für Hiwi-Tätigkeiten an den Lehrstühlen gewinnt.

Laudatorin war die JMU-Frauenbeauftragte Marie-Christine Dabauvalle. Sie beglückwünschte das Team und betonte: „Dieser Preis folgt keinem Automatismus, er wird nicht jedes Jahr verliehen. Ihn muss man sich verdienen. Und Sie haben ihn sich verdient.“

Preise für herausragende Dissertationen

Es folgte die Übergabe der gemeinsamen Promotionspreise der Unterfränkischen Gedenkstiftung für Wissenschaft und der JMU. Alfred Forchel überreichte die Preise gemeinsam mit Dr. Eugen Ehmann, dem Präsidenten der Regierung von Unterfranken. Die Auszeichnungen gingen an 20 herausragende Doktorarbeiten aus fast allen Fakultäten; 14 von ihnen konnten an der Feier teilnehmen oder hatten eine Vertretung geschickt.

Für Musik beim Stiftungsfest sorgten das Akademische Orchester der JMU unter Leitung von Markus Popp sowie Dr. Lilo Kunkel auf der Orgel. Das Fest endete mit einem Empfang im Foyer der Neubaukirche.

Barbara Stamm ist Ehrensenatorin

Die frühere Staatsministerin und langjährige Präsidentin des Bayerischen Landtags, Barbara Stamm, wurde beim Stiftungsfest 2019 der Universität Würzburg mit der Ehrensenatorwürde ausgezeichnet.

Barbara Stamm wurde 1944 in Bad Mergentheim geboren. Nach einer Ausbildung zur Erzieherin war sie hauptamtlich in der Jugendarbeit tätig. 1969 trat sie der CSU bei, war von 1972 bis 1987 Mitglied im Würzburger Stadtrat und von 1976 bis 2018 im Bayerischen Landtag.

In dieser Zeit übte Barbara Stamm zahlreiche Funktionen und Ämter aus. So war sie seit 1978 Mitglied im Fraktionsvorstand der CSU-Landtagsfraktion, von 1986 bis 1987 als stellvertretende Fraktionsvorsitzende. 1987 wurde sie vom damaligen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß als Staatssekretärin ins Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit berufen, wo sie 1994 bis 2001 als Staatsministerin im Kabinett von Edmund Stoiber wirkte, ab 1998 auch als Stellvertreterin des Ministerpräsidenten.

Zusätzlich fungierte sie in dieser Zeit auch als Frauenbeauftragte der Bayerischen Landesregierung sowie von 1989 bis 2000 als Vorsitzende der Familienkommission der CSU. Im Oktober 1993 übernahm Barbara Stamm das Amt der stellvertretenden Parteivorsitzenden der CSU, das sie bis Dezember 2017 innehatte. Ab 2003 war sie Erste Vizepräsidentin und ab Oktober 2008 bis November 2018 Präsidentin des Bayerischen Landtags.

Umfangreich engagiert im sozialen Bereich

Einen besonderen Schwerpunkt von Barbara Stamms politischer Agenda bildete ihr großes Engagement im sozialen Bereich. So setzte sie sich in besonderem Maße für Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt wurden, sowie für Chancengleichheit und Familienfreundlichkeit ein. Auf ihre Initiative geht beispielsweise die Einrichtung einer landtageeigenen Kita und eines Stillraums zurück. In vielfältiger Weise war und ist Barbara Stamm jenseits ihres politischen Wirkens in zahlreichen Funktionen und Ehrenämtern sehr aktiv, unter anderem als Landesvorsitzende der Lebenshilfe Bayern, als Ehrenvorsitzende des Diözesancaritasverbandes Würzburg, als Vorsitzende des Förderkreises und Beiratsmitglied von DONUM VITAE in Bayern e.V. sowie als Vorsitzende des Kuratoriums der Bayerischen Kinderhilfe Rumänien.

Für ihre großen politischen und gesellschaftlichen Verdienste wurde Barbara Stamm vielfach ausgezeichnet. Zu ihren Anerkennungen gehören unter anderem der Offiziers- und seit 2018 der Kommandeursgrad des Sterns von Rumänien, der höchsten Auszeichnung der Republik Rumänien. Bereits 1997 wurde ihr die Ehrendoktorwürde der Medizinischen und Pharmazeutischen Universität Victor Babeş in der rumänischen Stadt Timișoara verliehen, zu deren Ehrenbürgerin sie ebenfalls ernannt wurde. Sie ist Trägerin des Bundesverdienstkreuzes am Bande, der Bayerischen Verfassungsmedaille in Gold, des Bayerischen Verdienstordens, der Medaille für Verdienste um die Bayerische Justiz, der Medaille für besondere Verdienste um Bayern in einem Vereinten Europa sowie des Ehrenrings der Stadt Würzburg.

Großer Einsatz für Universität und Universitätsklinikum

Barbara Stamm gestaltete darüber hinaus über viele Jahre mit großem persönlichem Einsatz

die Geschicke der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg mit. Als Kuratoriumsmitglied der Universität begleitete und unterstützte sie die Anliegen und Vorhaben der JMU stets mit bewundernswertem Geschick, großem Wohlwollen und Weitsicht. So trug sie 2009 entscheidend dazu bei, die Erweiterung des Universitätscampus auf dem Hubland im Rahmen der Konversion zu ermöglichen. Insbesondere bei der Ansiedlung eines außeruniversitären Forschungsinstituts, des Helmholtz-Instituts für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI), leistete Barbara Stamm entscheidende Weichenstellungen.

Als prominente Unterstützerin bringt sich Barbara Stamm zudem in unschätzbare Weise in zahlreiche universitäre Projekte ein, zum Beispiel als Ehrenpräsidentin der Stiftung „Forschung hilft“ des Vereins „Hilfe im Kampf gegen Krebs e.V.“ und als Schirmherrin für das 400. Jubiläumsjahr unserer Universitätsbibliothek. Im Rahmen der „Elterninitiative leukämie- und tumorkrankter Kinder Würzburg e.V.“ sowie der Interessengemeinschaft zur Förderung der Kinder der Würzburger Intensivstation e.V. (KIWI) engagiert sie sich in beeindruckender Weise für die Betroffenen und Angehörigen, unter anderem für kliniknahe Wohnungen für Familienmitglieder während der Therapie.

Gerade auch im Bereich des Universitätsklinikums hat Barbara Stamm vieles für die JMU bewegt und nachhaltig gefördert, beispielsweise das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) oder das Comprehensive Cancer Center (CCC) sowie zahlreiche Baumaßnahmen zur weiteren Optimierung der klinischen Versorgung und Infrastruktur.

In Anerkennung ihrer langjährigen gesellschaftlichen und politischen Leistungen sowie ihrer persönlichen Verdienste um die JMU ernannte die Universität Würzburg auf ihrem Stiftungsfest am 13. Mai 2019 Landtagspräsidentin a.D. Barbara Stamm zu ihrer Ehrensensatorin.

Thomas Goppel ist Ehrensensator

Der langjährige bayerische Staatsminister Thomas Goppel wurde beim Stiftungsfest 2019 der Universität Würzburg mit der Ehrensensatorwürde ausgezeichnet.

Der gebürtige Unterfranke Thomas Goppel absolvierte ein Lehramtsstudium an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) und der Ludwig-Maximilians-Universität München und promovierte in Salzburg, bevor es ihn nach vier Jahren als Lehrer im Schuldienst in die Politik zog.

1974 wurde er als damals jüngster Abgeordneter der CSU-Landtagsfraktion erstmals in den Bayerischen Landtag gewählt. Von 1986 bis 1998 und von 2003 bis 2008 war Thomas Goppel dann in verschiedenen Funktionen als Mitglied der bayerischen Staatsregierung tätig: acht Jahre in der Schulpolitik, vier Jahre als jugendpolitischer Sprecher der CSU, weitere vier Jahre als Staatssekretär im Wissenschaftsministerium sowie vier Jahre als Generalsekretär der CSU.

Im Laufe seiner politischen Karriere fungierte er unter anderem als Europaminister und Umweltminister. Von Oktober 2003 bis Oktober 2008 war er als Ressortchef im Wissenschaftsministerium für die bayerischen Hochschulen, die Forschung, die Künste und die Kulturpflege verantwortlich und hat in dieser Zeit auch die Anliegen und Vorhaben seiner ersten Alma Mater in außergewöhnlicher Weise unterstützt und gefördert.

Nach vierundvierzig Jahren „am Stück“ ist Thomas Goppel als dienstältester Landtagsabgeordneter Deutschlands 2018 in den Ruhestand verabschiedet worden.

Aktiv in zahlreichen Funktionen

Thomas Goppel ist bis heute in zahlreichen Ämtern, Funktionen und Gremien mit bewundernswerter Energie und Freude sehr aktiv. Mit unermüdlichem Engagement steht er der Senioren-Union der CSU mit rund 14.000 Mitgliedern vor, ist Präsident des Bayerischen Musikrates, Vorsitzender im Landesdenkmalrat, Sprecher der Christsozialen Katholiken CSK, Aufsichtsratsvorsitzender des Kolping-Bildungswerks Bayern e.V., Mitbegründer und heute Sprecher des Beirats des Aktionskreises für Wirtschaft, Politik und Wissenschaft e.V.

Er ist im Vorstand der Alfons-Goppel-Stiftung und war 20 Jahre Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung der Augustinus-Forschung in Würzburg. In dieser Zeit konnte das Zentrum für Augustinus-Forschung als An-Institut der Universität angegliedert werden. Als Kuratoriumsvorsitzender des Centrums für Interventionelle Immunologie (RCI) der Universität Regensburg ist er weiter an der wissenschaftlichen Front aktiv. Die Freunde des Klosters Fürstenfeld e.V. konnten mit seiner Hilfe für die Wiederherstellung des lange Jahre verdeckten Churfürstensaales sorgen.

Starker Einsatz für Universität und Universitätsklinikum

Ausbau, Sanierung und Erneuerung der Hochschulen in Bayern waren zentrale politische Ziele von Thomas Goppel, denen er sich mit großem persönlichem Einsatz im Ministerium und direkt vor Ort gewidmet hat. So hat er zahlreiche Bau- und Sanierungsvorhaben auf dem Würzburger Uniklinikgelände maßgeblich unterstützt und begleitet, zum Beispiel den Bau des Zentrums für Innere Medizin oder den Umbau der Alten Chirurgie zu einem hochmodernen biomedizinischen Forschungszentrum, das heute unter anderem das Rudolf-Virchow-Zentrum und das Institut für Molekulare Infektionsbiologie beherbergt. Auch das 2004 eröffnete Sportzentrum am Hubland stellte eine vorausschauende Erweiterung des Universitätscampus dar, an der er beteiligt war.

Thomas Goppel hat durch seine herausragende Unterstützung bei der Konversion des ehemaligen Kasernengeländes der Leighton Barracks die Grundlage für die Entscheidung zum Erwerb des Campus Hubland Nord in besonderer Weise gelegt: eine zukunftsgerichtete Entscheidung, die im gemeinsamen Schulterschluss mit der damaligen Vizepräsidentin des Bayerischen Landtags, Barbara Stamm, dem damaligen Staatsminister Eberhard Sinner, den Abgeordneten Professor Walter Eykmann, Manfred Ach und Oliver Jörg sowie mit der Regierung von Unterfranken, Stadt und Baubehörden schließlich umgesetzt werden konnte.

Die Entscheidung der bayerischen Staatsregierung, dem Bund rund 40 Hektar Militärareal abzukaufen und das Gelände der Universität Würzburg zur Verfügung zu stellen, war ein Meilenstein für die JMU, der für ihre Zukunft als international sichtbare, moderne und leistungsstarke Universität lange ganz essentiell bleiben wird.

Für sein herausragendes Engagement um die Förderung des Wissenschaftsstandorts Würzburg, insbesondere für den Ausbau der Universität Würzburg, ernannte die JMU auf ihrem Stiftungsfest am 13. Mai 2019 Thomas Goppel zu ihrem Ehrensensator.

Eberhard Sinner ist Ehrensenaor

Der langjährige bayerische Staatsminister Eberhard Sinner wurde beim Stiftungsfest 2019 der Universität Würzburg mit der Ehrensenaorwürde ausgezeichnet.

Eberhard Sinner wurde am 20. November 1944 in Würzburg geboren und wuchs im Spessart auf. Er studierte Forstwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und schloss 1968 sein Studium als Diplom-Forstwirt ab.

In den Jahren 1970 bis 1974 arbeitete er im Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten als persönlicher Referent und später Büroleiter des Landwirtschaftsministers Dr. Hans Eisenmann. Von 1974 bis 1978 war Eberhard Sinner in der Bayerischen Landesvertretung in Bonn tätig, wo er intensive Europa-Kontakte aufbaute. Nachdem er von 1978 bis 1986 die Leitung des Forstamts Gemünden im Spessart innehatte, wurde er 1986 in den Bayerischen Landtag gewählt.

Von 2001 bis 2003 war er zunächst Bayerischer Staatsminister für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz, im Anschluss bis 2008 Bayerischer Staatsminister für Europa und regionale Beziehungen. Ab 2005 leitete er zudem die Bayerische Staatskanzlei. Er fungierte unter anderem von 2009 bis 2013 als medienpolitischer Sprecher der CSU-Landtagsfraktion, als Mitglied im Rundfunkrat und Vorsitzender des Grundsatzausschusses im Rundfunkrat.

2013 kandidierte er nach 27 Jahren aktiver politischer Arbeit nicht mehr für den Landtag. Für seine großen Verdienste erhielt Eberhard Sinner zahlreiche Auszeichnungen, darunter 2004 den Bayerischen Verdienstorden, 2006 die Bayerische Verfassungsmedaille in Gold sowie 2009 das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland.

Ehrenamtlich engagiert jenseits der Politik

Auch außerhalb seiner politischen Karriere ist Eberhard Sinner ehrenamtlich sehr engagiert, zum Beispiel für den Medienclub München, das Ost-West-Wirtschafts-Forum (OWWF) Bayern und das Rote Kreuz im Landkreis Main-Spessart. „Aus Barrieren Brücken bauen“ ist das Motto des OWWF.

Das größte Projekt der Vereinsgeschichte ist die Friedenskapelle Rossoschka auf dem Schlachtfeld von Stalingrad, die am 7. September 2016 als „Europäisches Haus“ und Symbol für eine gemeinsame deutsch-russische Erinnerungskultur eingeweiht wurde. Mit großem Einsatz fördert er als Kreisvorsitzender des Roten Kreuzes Netzwerke für Selbsthilfegruppen und setzt sich zudem für die Erweiterung der sozialen Angebote und ein leistungsfähiges Rettungswesen ein.

Großes Engagement für Universität und Wissenschaft

Der Ausbau des Wissenschaftsstandorts Bayern und hier insbesondere von Würzburg war Eberhard Sinner ein besonderes Anliegen. So hat er sich in seiner Amtszeit beispielsweise sehr um die Ansiedlung außeruniversitärer Forschungsinstitute verdient gemacht.

Vor dem Abzug der US-Armee im Herbst 2008 aus den Leighton Barracks am Hubland setzte er sich mit größtem persönlichem Engagement an dem von ihm und Dr. Thomas Goppel geleiteten „Runden Tisch“ mit klaren Worten für die geplante Erweiterung des Universitäts-Campus auf dem ehemaligen Kasernengelände ein. In einem gemeinsamen Kraftakt von Landtagsabgeordneten der Region, Regierung von Unterfranken, Stadt und Baubehörden zusammen mit dem Freistaat und der Universität hat Eberhard Sinner ganz entscheidend dazu beigetragen, die Bau- und Expansionsvorhaben der Universität zu ermöglichen, sie umzusetzen und damit die Zukunftsfähigkeit der JMU nachhaltig zu stärken.

Eberhard Sinners außergewöhnlichem Engagement und persönlichem Einsatz ist es damit ganz maßgeblich zu verdanken, dass der Freistaat Bayern für die Julius-Maximilians-Universität den Campus Hubland Nord erworben hat, der seit seiner Eröffnung im April 2011 erfolgreich und mit großer Außenwirkung genutzt und kontinuierlich weiter ausgebaut wird.

In Anerkennung seiner großen Verdienste um die Julius-Maximilians-Universität und den Wissenschaftsstandort Würzburg ernannte die JMU auf ihrem Stiftungsfest am 13. Mai 2019 Eberhard Sinner zu ihrem Ehrensensator.

Röntgenmedaille für Jörg Hacker

Als Pionier der molekularen Infektionsforschung wirkte Professor Jörg Hacker, Präsident der Nationalen Akademie der Wissenschaften, viele Jahre in Würzburg. Für seine Verdienste verlieh ihm die Universität die Röntgenmedaille.

Geboren 1952 in Grevesmühlen in Mecklenburg, begeisterte sich Jörg Hacker bereits in seiner Schulzeit für die neuesten Entdeckungen aus der Genetik. Früh erkannte er, dass dieser Zweig der Biologie nicht nur die naturwissenschaftliche Forschung, sondern viele Bereiche der Gesellschaft entscheidend verändern würde. Er entschied sich für die Lebenswissenschaften und studierte von 1970 bis 1974 Biologie mit Schwerpunkt Genetik und Mikrobiologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

1979 schloss er seine Promotion in Halle ab und wechselte an die Universität Würzburg. Als einer der führenden Standorte in der Infektionsforschung wurde ihm Würzburg für viele Jahre wissenschaftliche Heimat. 1986 habilitierte er sich am hiesigen Institut für Mikrobiologie, ab 1988 war er dann als Professor für Mikrobiologie tätig. 1993 übernahm er die Leitung des neuen Würzburger Instituts für Molekulare Infektionsbiologie (IMIB). Das IMIB war Kerninstitut des neu gegründeten Zentrums für Infektionsforschung (ZINF), das durch Jörg Hacker, Werner Goebel und Volker ter Meulen in den folgenden Jahren entscheidend geprägt werden sollte.

Konzept der Pathogenitätsinseln mitentwickelt

Jörg Hacker ist ein Pionier der molekularen Infektionsforschung. Sein wissenschaftliches Wirken ist untrennbar mit dem zusammen mit Werner Goebel entwickelten Konzept der Patho-



Vizepräsident Hermann Einsele (l.) mit Jörg Hacker und Unipräsident Alfred Forchel. (Foto: Rudi Merkl)

genitätsinseln von Mikroorganismen verbunden. Ursprünglich bei *Escherichia coli* entdeckt, zeigte sich bald, dass Pathogenitätsinseln in Bakterien weit verbreitet sind.

Diese genetischen Elemente sind Träger zahlreicher Eigenschaften, die Bakterien einen Vorteil im Kampf ums Überleben verschaffen: zum Beispiel beim Entstehen einer Infektion, bei der Auseinandersetzung mit dem Immunsystem oder bei der Abwehr von Antibiotika. Jörg Hacker verdanken wir die Erkenntnis, dass der Erwerb oder auch der Verlust dieser Strukturen Bakterien die "Evolution in Quantensprüngen" ermöglicht. Dieses Konzept hat unser Verständnis von der Entwicklung und Anpassung von Krankheitserregern nachhaltig beeinflusst.

International hohe Anerkennung erfahren

Jörg Hackers wissenschaftliche Arbeiten sollten nicht nur die molekulare Pathogenitätsforschung in Deutschland prägen, sie brachten ihm auch hohe internationale Anerkennung ein. In den Jahren 2000 und 2005 führten ihn Forschungsaufenthalte an das Institut Pasteur in Paris. 2006 war er als Gastprofessor an der Tel Aviv University in Israel tätig.

Er erhielt Ehrendoktorwürden der Universitäten Umeå in Schweden, Pecs in Ungarn, Hyderabad und Delhi in Indien, Tel Aviv in Israel sowie der Russischen Akademie der Wissenschaften. Hinzu kamen zahlreiche Auszeichnungen und Preise, darunter das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland 2009 und der Bayerische Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst 2012.

Engagierter Anwalt der Wissenschaft

Ein wesentliches Merkmal von Jörg Hacker ist seine Fähigkeit, integrativ zu wirken und Menschen aus unterschiedlichen Disziplinen miteinander ins Gespräch zu bringen. Sein respektvoller Umgang sowie sein breitgefächertes Interesse an Kultur, Literatur, Geschichte und Politik helfen ihm dabei, sein Gegenüber für wissenschaftliche, aber auch politisch relevante Themen zu begeistern.

Als engagierter Anwalt der Wissenschaft hat Jörg Hacker seit vielen Jahren Verantwortung im Wissenschaftsmanagement übernommen und dabei die Forschungspolitik in unserem Land wesentlich mitgestaltet. So war er von 2003 bis 2009 Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft und von 2008 bis 2010 Präsident des Robert-Koch-Instituts. Seit März 2010 ist er Präsident der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina und prägt mit seiner Expertise als Vermittler von Fakten und Vernunft den gesellschaftlich-wissenschaftlichen Diskurs.

Gefragt als Berater aus der Wissenschaft

Er ist Mitglied und Ehrenmitglied in zahlreichen Wissenschaftsakademien, Gesellschaften und Vereinigungen und ist in verschiedensten nationalen wie internationalen Gremien aktiv. Besonders zu erwähnen sind seine fundierten Stellungnahmen zu gesellschaftlich hoch relevanten Themen wie Antibiotikaresistenz, Stammzellforschung, Pränataldiagnostik oder Gentechnik, die in Politik und Fachkreisen gleichermaßen geschätzt werden.

Jörg Hackers Rat wird von führenden Akteuren und Organisationen erfragt. So wurde er 2014 bis 2017 in den wissenschaftlichen Beirat des Generalsekretärs der Vereinten Nationen berufen. Seit 2012 ist er Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Robert-Koch-Instituts, seit 2010 im Innovationsdialog der Bundeskanzlerin Angela Merkel und seit 2016 im European Science Advisors Forum (ESAF) der Europäischen Kommission, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Darüber hinaus engagiert er sich seit 2012 als Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Biozentrums Würzburg und seit 2013 im Kuratorium der JMU.

2009 wurde ihm für seine großen Verdienste die Ehrenszenarwürde der Universität Würzburg verliehen. In Anerkennung seiner überragenden wissenschaftlichen Leistungen und Verdienste verlieh die JMU Professor Jörg Hacker auf dem Stiftungsfest am 13. Mai 2019 nun die Röntgenmedaille – Förderpreis Wissenschaft.



Unipräsident Alfred Forchel und Laudatorin Marie-Christine Daubauvalle mit den Mitgliedern des Netzwerks Women@WiWi Vanessa Friedrich, Mona Schömig, Lisa Geißendörfer und Anna-Katharina Schaper. (Foto: Rudi Merkl)

Gleichstellungspreis für Women@WiWi

Das Netzwerk Women@WiWi der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wurde beim Stiftungsfest mit dem Gleichstellungspreis 2019 der Universität ausgezeichnet.

Das Netzwerk Women@WiWi setzt sich seit seiner Gründung im Juni 2017 für die Stärkung der Chancengleichheit und die Erhöhung des Frauenanteils an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ein. Zurzeit wird das Netzwerk von Vanessa Friedrich (BWL I), Mona Schömig (BWL I), Lisa Geißendörfer (VWL I) und Anna-Katharina Schaper (CBE) geführt, die sich gemeinsam neben ihren vielfältigen anderen Aufgaben in herausragender Weise für das Projekt und seine Ziele einsetzen.

Durch die Intensivierung des Kontakts zwischen Studierenden, Promovierenden sowie Professorinnen und Professoren sollen Studentinnen frühzeitig über die Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Karriere im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften informiert und zum Einstieg als studentische Hilfskräfte oder wissenschaftliche Mitarbeiterinnen motiviert werden. Die Leiterinnen des Netzwerks fungieren dabei gemeinsam mit ihren Kolleginnen persönlich als Role Models, die weibliche Studierende ermutigen und inspirieren. Die Finanzierung der Aktivitäten von Women@WiWi erfolgt aus den Gleichstellungsmitteln der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sowie aus selbst eingeworbenen Sponsorengeldern.

Projektseminar bildete den Auftakt

Ausgangspunkt der Aktivitäten des Netzwerks war das von den Initiatorinnen im Wintersemester 2017/18 durchgeführte Projektseminar „Business Case Gender Diversity“, das eine Bestandsaufnahme der Fakultät hinsichtlich Gleichstellung machte. Es wurden Best Practices bei Hochschul- und Forschungseinrichtungen im Hinblick auf Gender Diversity in Deutschland

und Europa identifiziert und konkrete Handlungsempfehlungen abgeleitet, die eine Erhöhung des Anteils von Frauen in wissenschaftlichen Positionen maßgeblich fördern.

Inzwischen wurden die ersten Maßnahmen umgesetzt. So veranstaltete das Netzwerk Mitte 2018 erstmalig einen Women@WiWi Day, an dem alle relevanten Zielgruppen zur Sensibilisierung für die Aufgabe, zur Information, zur Qualifizierung und zum Austausch untereinander zusammengebracht wurden. In einem interaktiven Parcours wurden Studentinnen über den Ablauf und die Perspektiven einer Promotion beraten, um ihnen mögliche Bedenken zu nehmen. Außerdem wurden Lebens- und Karrierewege von Doktorandinnen der Fakultät vorgestellt.

Zur spielerischen Sensibilisierung der Teilnehmenden wurde ein Workshop durchgeführt. In Kleingruppen konnten Chancen und Herausforderungen für Frauen und Männer im beruflichen Werdegang nachvollzogen werden. Abschließend fand eine Podiumsdiskussion im Audimax zum Thema „Frauen in Männerdomänen – Gender Competence oder Gender Competition“ statt. Eine Wiederholung der Veranstaltung im jährlichen Zyklus ist vorgesehen.

Als weitere Maßnahme bietet das Netzwerk regelmäßig offene Treffen für Doktorandinnen und Promotionsinteressierte an. Im Rahmen eines sogenannten „Speed-Datings“ konnten sich Studentinnen mit Doktorandinnen und Lehrenden der Fakultät in kurzen Gesprächsblöcken rund um das Thema Promotion und Karriere in der Wissenschaft austauschen. Durch solche Gespräche auf Augenhöhe werden mentale Hürden beseitigt und Entwicklungspfade für Frauen in der Wissenschaft in ihrer Chancenvielfalt eröffnet.

Förderprogramm für Studentinnen

Nicht nur Information und Motivation sind wichtig. Das Netzwerk entwickelte ein Förderprogramm, durch das Studentinnen an Lehrstühlen ihrer Wahl sieben Monate lang als studentische Hilfskräfte aus Gleichstellungsmitteln finanziert wurden. Zielsetzung war, dass die geförderten Studentinnen anschließend von den Lehrstühlen weiter finanziert werden. Dieses Ziel wurde absolut erfüllt.

Insgesamt erhöhte sich die Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät von 22 im Sommersemester 2018 auf 27 im Wintersemester 2018/19. Das Gleichstellungsnetzwerk Women@WiWi hat dazu einen wesentlichen Beitrag geleistet.



Die ausgezeichneten Doktorandinnen und Doktoranden mit Universitätspräsident Alfred Forchel (l.) und Regierungspräsident Eugen Ehmann. (Foto: Rudi Merk)

Preisgekrönte Promotionen

Seit über 50 Jahren werden beim Stiftungsfest herausragende Doktorarbeiten ausgezeichnet, die sich thematisch mit Unterfranken befassen oder deren Verfasser seit längerer Zeit in der Region leben.

Mit 500 Euro sind die gemeinsamen Promotionspreise der Unterfränkischen Gedenkjahrstiftung für Wissenschaft und der Universität Würzburg dotiert. Sie werden jedes Jahr für herausragende Dissertationen verliehen. Voraussetzung: Die Arbeiten müssen sich mit Unterfranken befassen und/oder von Personen geschrieben sein, die in der Region aufgewachsen sind oder seit längerer Zeit hier leben.

Traditionell werden die Preise beim Stiftungsfest der Universität verliehen. Unterfrankens Regierungspräsident Eugen Ehmann in seiner Funktion als Vorsitzender des Stiftungsvorstands und Universitätspräsident Alfred Forchel überreichten die Auszeichnungen am 13. Mai 2019 an 20 Preisträgerinnen und Preisträger.

Die Preisträgerinnen und Preisträger 2019

Jura

Dr. des. **Josef Bongartz**

Gericht und Verfahren in der Stadt und im Hochstift Würzburg. Die fürstliche Kanzlei als Zentrum der (Appellations-)Gerichtsbarkeit bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Betreuung: Prof. Dr. Anja Amend-Traut

Dr. **Alexander Wagner**

Die Anwendbarkeit des Arbeitsrechts auf Spitzenverdiener. Eine Untersuchung zur Berücksichtigung wirtschaftlicher Kriterien bei der Anwendung des Arbeitsrechts am Beispiel des

Lizenzfußballers und unter Beachtung des Unionsrechts.
Betreuung: Prof. Dr. Christof Kerwer

Medizin**Dr. Luise Appeltshauser**

Detektion und Charakterisierung von Autoantikörpern gegen paranodale Proteine bei Patienten mit inflammatorischer Polyneuropathie.
Betreuung: Prof. Dr. Claudia Sommer

Dr. Matthias Nieberler

Die physiologische Bedeutung der Autoproteolyse des Adhäsions-GPCR Latrophilin/dCIRL.
Betreuung: Prof. Dr. Tobias Langenhan

Philosophische Fakultät**Dr. des. Anika Esther Angelika Magath**

Der Spessart als Kulturlandschaft. Blickwinkel auf eine Kulturlandschaft und das Projekt der Europäischen Kulturwege.
Betreuung: Prof. Dr. Helmut Flachenecker

Dr. des. Veronika Zilker

Iulian von Aeclanum – Ad Florum liber I. Text, Übersetzung und Kommentar.
Betreuung: Prof. Dr. Christian Tornau

Humanwissenschaften**Dr. Daniela Kerstin Eiband**

Charakterisierung vorsprachlicher Komfortvokalisationen von Kindern mit orofazialen Spaltbildungen vor und nach operativem Gaumenverschluss.
Betreuung: Prof. Dr. Detlef Hansen

Dr. Benedikt Spangardt

Corporate Advertising. Wesenszüge und Wirkungen einer Kommunikationsdisziplin an der Schnittstelle von Werbung und Public Relations.
Betreuung: Prof. Dr. Holger Schramm

Biologie**Dr. Julian Dindas**

Zytosolisches Ca²⁺, ein zentraler Regulator der vakuolären Ionenleitfähigkeit und der schnellen Auxin-Signaltransduktion in Arabidopsis thaliana.
Betreuung: Prof. Dr. Rainer Hedrich

Dr. Sarah Redlich

Chancen und Hürden ökologischer Intensivierung: Biologische Schädlingsbekämpfung im Ackerbau.
Betreuung: Prof. Dr. Ingolf Steffan-Dewenter

Chemie / Pharmazie**Dr. Dominic Auerhammer**

Synthese und Reaktivität von niedervalenten Bor(I)-Verbindungen.

Betreuung: Prof. Dr. Holger Braunschweig

Dr. Alexandra Carolin Braun

Bioresponsive delivery of anticatabolic and anabolic agents for muscle regeneration using bioinspired strategies.

Betreuung: Prof. Dr. Lorenz Meinel

Mathematik / Informatik**Dr. Marlies Pirner**

Kinetic modelling of gas mixtures.

Betreuung: Prof. Dr. Christian Klingenberg

Dr. Daniel Steck

Lagrange Multiplier Methods for Constrained Optimization and Variational Problems in Banach Spaces.

Betreuung: Prof. Dr. Christian Kanzow

Physik / Astronomie**Dr. Manuel Weber**

Action-based quantum Monte Carlo approach to fermion-boson models.

Betreuung: Prof. Dr. Martin Hohenadler

Dr. Jonas Albin Wiedenmann

Induced topological superconductivity in HgTe based nanostructures.

Betreuung: Prof. Dr. Hartmut Buhmann

Wirtschaftswissenschaft**Dr. Philipp Harald Manfred Thomas Scheuermeyer**

Macroeconomic Consequences of Income Inequality: Evidence from Panel Data Econometrics.

Betreuung: Prof. Dr. Peter Bofinger

Dr. Marco Andreas Alwin Wirth

Additive Fertigung: Technologie, Markt und Innovation.

Betreuung: Prof. Dr. Frédéric Thiesse

Graduate School of Life Sciences**Dr. Pauline Fleischmann**

Start in den Außendienst: Zur anfänglichen Kalibrierung und alltäglichen Nutzung des Navigationssystems in Cataglyphis-Ameisen.

Betreuung: Prof. Dr. Wolfgang Rössler

Dr. Grit Pattschull

Interaktion zwischen dem MMB-Komplex und YAP bei der transkriptionellen Regulation von Zellzyklusgenen.

Betreuung: Prof. Dr. Stefan Gaubatz



Gerhard Bringmann (l.) mit Vizepräsidentin Ulrike Holzgrabe und Unipräsident Alfred Forchel. (Foto: Rudi Merkl)

Verdienstmedaille für Gerhard Bringmann

Professor Gerhard Bringmann erhielt für seine herausragenden Verdienste die Medaille „Bene merenti“ in Gold. Überreicht wurde ihm die Auszeichnung auf dem Stiftungsfest der Universität.

Gerhard Bringmann war nach seiner Promotion und Habilitation an der Universität Münster von 1987 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2016 als ordentlicher Professor Inhaber des Lehrstuhls für Organische Chemie I an der Universität Würzburg und führt seine Forschungs- und Lehrtätigkeit im Rahmen einer Seniorprofessur mit unermüdlichem Einsatz fort.

Er hat nicht nur erstklassige und international renommierte Forschungsarbeit – unter anderem als Sprecher des Sonderforschungsbereichs „Wirkstoffe gegen Infektionskrankheiten“ – auf dem Gebiet der Naturstoffchemie geleistet, sondern war auch als Prodekan, Dekan, Senatsmitglied und Mitglied des Universitätsrates über viele Jahre weit über das normale Maß hinaus aktiv und engagiert. Von 2011 bis 2013 war er zudem stellvertretender Vorsitzender und anschließend bis 2015 Vorsitzender des Senats der Universität.

Zahlreiche Auszeichnungen erhalten

Von seinen großen Erfolgen als Wissenschaftler und Hochschullehrer zeugen seine zahlrei-

chen Auszeichnungen, darunter die Adolf-Windaus-Medaille für Naturstoffforschung, der Paul-J.-Scheuer-Preis für Marine Biotechnologie und der Preis für gute Lehre des Freistaats Bayern.

Ferner wurde er mit zwei Ehrenprofessuren in China und vier Ehrendoktorwürden in der Demokratischen Republik Kongo geehrt und ist seit 2018 Extraordinary Professor an der University of Pretoria. Professor Bringmann ist zudem Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste sowie der Afrikanischen Akademie der Wissenschaften.

Verdienste auf humanitärem Gebiet

Große Verdienste hat sich Gerhard Bringmann auch auf humanitärem Gebiet erworben. Seit Jahrzehnten arbeitet er mit wissenschaftlichen Partnern aus mehreren afrikanischen Ländern zusammen. Ziel ist die interdisziplinäre Suche nach neuen Leitstrukturen im Kampf gegen Krebs und gegen vernachlässigte tropische Infektionskrankheiten. 2006 war er maßgeblicher Initiator und bis 2009 Gründungssprecher des Afrikakreises an der Uni Würzburg (heute „Forum Afrikazentrum“). Er war Vorstandsmitglied des 2014 gegründeten Bavarian Research Institute for African Studies (BRIAS).

Federführend beim Exzellenz-Stipendienprogramm BEBUC

Besonders hervorzuheben ist jedoch ein Projekt, das im Bereich der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auch auf internationaler Ebene beispielgebend ist. Auf seinen zahlreichen Reisen nach Afrika mit der Chancenlosigkeit junger Menschen gerade in Hinblick auf akademische Bildung konfrontiert, hat Gerhard Bringmann 2008 gemeinsam mit Professor Virima Mudogo (Alumnus der Universität Würzburg und später Vize-Präsident der Universität Kinshasa) das weltweit einzigartige Exzellenz-Stipendienprogramm BEBUC ins Leben gerufen, das er seitdem federführend leitet.

Seit nunmehr über zehn Jahren fördert das Programm sowohl herausragende Studierende als auch exzellente Schülerinnen und Schüler in der Demokratischen Republik Kongo, um dem baulichen wie qualitativen Verfall der einstmals exzellenten kongolesischen Universitäten sowie der Überalterung des Lehrpersonals und dem Mangel an wissenschaftlichem Nachwuchs entgegenzuwirken.

Ziel ist es, dem Kongo eine neue Generation von herausragenden jungen Professorinnen und Professoren zu geben. Nach ihrer Promotion sollen die kongolesischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als Universitätslehrerinnen und Universitätslehrer nach Afrika zurückkehren und ihr Wissen an die junge Generation weitergeben. Dabei erhalten sie nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch ein spezifisches Mentoring. Persönliche Patenschaften, gemeinsame Exkursionen und Seminare fördern die Netzbildung. BEBUC ist demokratisch strukturiert, mit Sprechern an allen 25 beteiligten Institutionen und mit einem Speakers' Council, geleitet von einem Prime Speaker.

Das Programm fördert mittlerweile rund 200 exzellente junge Menschen aus allen Fächern und aus dem gesamten Kongo. 2018 erreichten mehrere Stipendiaten das große Ziel einer ersten Professur im Kongo. Für seinen außergewöhnlichen und selbstlosen Einsatz erhielt Gerhard Bringmann 2012 das Verdienstkreuz Erster Klasse in Gold des Kongolesischen Volkes und 2014 den Gusi-Friedenspreis.

Auf dem Stiftungsfest am 13. Mai 2019 verlieh die JMU Gerhard Bringmann in Anerkennung seines beispiellosen humanitären Einsatzes, seiner überragenden wissenschaftlichen Leistungen sowie seiner besonderen Verdienste um die Universität die Medaille „Bene Merenti“ in Gold.



Gerd Müller (Mitte) mit Vizepräsident Baris Kabak (l.) und Universitätspräsident Alfred Forchel. (Foto: Rudi Merkl)

Verdienstmedaille für Gerd Müller

Professor Gerd Müller erhielt für seine herausragenden Verdienste die Medaille „Bene merenti“ in Gold. Überreicht wurde ihm die Auszeichnung auf dem Stiftungsfest der Universität.

Gerd Müller, geboren am 25. April 1942, studierte Mineralogie an den Universitäten Erlangen und Karlsruhe und promovierte 1969 bei Prof. Dr. Hans Wondratschek an der Universität Karlsruhe mit summa cum laude über Alkalifeldspäte.

Sein weiterer Weg führte ihn zunächst in die Industrie: 13 Jahre war er für die Schott AG tätig, die letzten drei Jahre als Präsident einer Tochtergesellschaft in den USA. Anschließend wechselte er 1983 in die Wissenschaft und hatte bis 1992 eine Professur für Technische Mineralogie und ab 1991 für nichtmetallisch-anorganische Werkstoffe an der Technischen Universität Darmstadt inne, wo er den Aufbau des Fachbereichs und Studiengangs Materialwissenschaft gestaltete.

Leitung des Fraunhofer-ISC in Würzburg

1992 wurde Gerd Müller zum Leiter des Fraunhofer-Instituts für Silicatforschung ISC in Würzburg in Personalunion mit der Leitung des Lehrstuhls für Silicatchemie an der Julius-Maximilians-Universität berufen. Beiden Aufgaben widmete er sich bis Anfang 2006 mit herausra-

gendem persönlichem Engagement und international anerkannter Fachexpertise. Zeitweise übernahm er parallel dazu die Leitung des Fraunhofer-Instituts für Betriebsfestigkeit LBF in Darmstadt und trug dort maßgeblich zur erfolgreichen Entwicklung des Instituts, die sich bis heute fortsetzt, bei.

Aufbauend auf seiner langjährigen Erfahrung in der Industrie widmete sich Gerd Müller besonders Forschungs- und Entwicklungsgebieten mit Anwendungsbezug. Unter seiner Leitung erweiterte das Fraunhofer ISC sein Materialportfolio deutlich: Neben den klassischen Themen Glas und Keramik verstärkte er die Entwicklungsarbeiten auf dem Gebiet der anorganisch-organischen Hybridmaterialien und begann mit der Entwicklung von keramischen Hochleistungsfasern. Unter seiner Leitung entstand in Würzburg die erste Technikumsanlage in Europa zur Fertigung von keramischen Fasern ausgehend von neuartigen keramischen Präkursoren.

Initiator des Studiengangs Funktionswerkstoffe

An der Universität Würzburg ist sein Name nicht nur mit der Materialforschung – beispielsweise auf dem Gebiet der biomimetischen Materialsynthese – verbunden, sondern auch mit der Initiierung des stark interdisziplinären und fakultätsübergreifenden Studiengangs „Technologie der Funktionswerkstoffe“, der neben Universitätslehrstühlen aus verschiedenen Fakultäten auch die Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt sowie alle außeruniversitären Forschungseinrichtungen Würzburgs in das anwendungsorientierte Curriculum einbindet.

Gründung von Forschungszentren angestoßen

Ferner initiierte er die Einrichtung der Kompetenzzentren „Neue Materialien in Nordbayern“ mit den heutigen Standorten in Fürth und Bayreuth, an deren Aufbau er ebenfalls maßgeblich beteiligt war. Müller war es auch, der die Idee zur Gründung der Fraunhofer-Projektgruppe „Keramische Verbundstrukturen“ in Bayreuth hatte, die kurz nach seiner Pensionierung die Arbeit aufnahm und sich zu dem sehr erfolgreichen Fraunhofer-Zentrum für Hochtemperatur-Leichtbau HTL in Bayreuth weiterentwickelte.

Innovative Ideen, zukunftsorientierte Planung und unternehmerisch orientierte Umsetzung, diese Qualitäten zeichnen Gerd Müller als erfolgreichen Forschungsmanager und Träger des Bundesverdienstkreuzes sowie der Georg-Agricola-Medaille in besonderem Maße aus. Als ideenreicher Wissenschaftler, ausgezeichneter Hochschullehrer und hervorragender Organisator in Wirtschaft und Wissenschaft qualifizierte er sich für viele weitere Ämter. So war er beispielsweise langjähriger Sprecher und Vorsitzender des Fraunhofer-Verbunds MATERIALS und Mitglied des Präsidiums der Fraunhofer-Gesellschaft, Vorsitzender der Deutschen Glas-technischen Gesellschaft, Mitglied des Hochschulrats der Technischen Universität Darmstadt sowie Beirat des Forschungszentrums Karlsruhe.

Für seine Expertise hoch geschätzt

Auch nach seiner Pensionierung Anfang 2006 ist Gerd Müller mit seiner Expertise als Berater hoch geschätzt und vielfach gefragt. Ab 2007 war er Mitglied des Comité Carnot der Agence Nationale de la Recherche, Paris, und bis heute ist er als Mitglied des Conseil

d'Administration und des Comité Scientifique der Fondation de la Maison de la Chimie, Paris, sowie als Kommissionsvorsitzender für den Fachbereich Natur- und Technik-wissenschaften der österreichischen Agentur für wissenschaftliche Integrität aktiv.

Auf dem Stiftungsfest am 13. Mai 2019 verlieh die JMU Gerd Müller in Anerkennung seiner herausragenden wissenschaftlichen Leistungen sowie seiner besonderen Verdienste um die Universität und die außeruniversitäre Forschung am Fraunhofer-Institut für Silicatforschung ISC die Medaille „Bene Merenti“ in Gold.



Dieter Mahsberg (Mitte) mit Unikanzler Uwe Klug (l.) und Universitätspräsident Alfred Forchel. (Foto: Rudi Merkl)

Verdienstmedaille für Dieter Mahsberg

Dieter Mahsberg erhielt für seine herausragenden Verdienste die Medaille „Bene merenti“ in Silber. Überreicht wurde ihm die Auszeichnung auf dem Stiftungsfest der Universität.

Dieter Mahsberg studierte an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg Lehramt Biologie und Chemie und promovierte 1987 über „Verhaltensphysiologische Untersuchungen zum Beutefang von Skorpionen mit besonderer Berücksichtigung der Trichobothrien“ bei Professor Karl Eduard Linsenmair.

Von 1979 bis zum Jahr 2018 war Mahsberg am Lehrstuhl für Tierökologie und Tropenbiologie (Zoologie III) beschäftigt und forschte vor allem zu tropischen Arthropoden in Afrika; dort war er auch am Aufbau der Forschungsstation des Lehrstuhls im Comoé-Nationalpark/Elfenbeinküste beteiligt. Seit nunmehr 40 Jahren war und ist Dieter Mahsberg an der Universität Würzburg in der Lehre aktiv. 2001 wurden seine Verdienste vom Bayerischen Staatsministerium mit dem „Preis für gute Lehre an staatlichen Universitäten in Bayern“ ausgezeichnet.

Große Verdienste hat sich Dieter Mahsberg auch in der akademischen Selbstverwaltung

erworben. Von 2004 bis 2017 war er Vertreter der wissenschaftlichen Beschäftigten im Fakultätsrat der Biologie, von 2002 bis 2006 zudem Mitglied der „Ständigen Kommission für Lehre und Studierende“ der Universität. Ebenso war er ständiges Mitglied der im Jahr 2004 gegründeten Bachelor-Master-Studienplan-Kommission, der Lehramts-Studienplankommission sowie der Master-Zulassungskommission der Fakultät.

Aktiv bei Umsetzung der Bologna-Reform

Im Rahmen der Bologna-Reform setzte sich Dieter Mahsberg in besonderem Maße dafür ein, dass in enger Zusammenarbeit mit den Studierenden beispielgebende modularisierte Studiengänge in der Würzburger Biologie entwickelt wurden. Diese wurden 2013 im Rahmen der Programmakkreditierung in vielen Punkten als Best-Practice-Beispiele gelobt. Sehr engagiert war Dieter Mahsberg auch im Bereich der Internationalisierung und der Ausbildung künftiger Lehrkräfte. Als Gründungsmitglied der Veranstaltungsreihe „Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“ (GSiK) hat Dieter Mahsberg aktiv an der Gestaltung des Programms mitgewirkt.

Öffentlichkeitsarbeit und Wissenstransfer

Durch seine kontinuierliche, überaus engagierte Öffentlichkeitsarbeit und den damit verbundenen Wissenstransfer verkörpert Dieter Mahsberg in herausragender und beispielgebender Weise das Universitätsmotto „Wissenschaft für die Gesellschaft“: Seit vielen Jahren betreut er die Zoologische Lehrsammlung des Biozentrums und macht dabei mit zahlreichen Vorträgen und Ausstellungen sowohl in der Universität als auch bei Events und Messen in der Region sein Fachwissen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich.

Zudem ist der dschungelerfahrene Tropenbiologe nicht nur intern ein gefragter Experte: Er wird von Polizei, Feuerwehr und sonstigen Behörden, aber auch von Privatleuten kontaktiert, wenn es um die Identifizierung, das Wiedereinfangen und die Haltung von oder allgemeine Fragen zu allen Arten von exotischen Tieren geht. Für Feuerwehr und Rettungsdienste hat er außerdem Fortbildungskurse hierzu angeboten. Über viele spektakuläre Funde und Rettungsaktionen von Tieren wurde in den Medien berichtet.

Sein Engagement in dieser Hinsicht setzt sich auch in seinen außeruniversitären Aktivitäten in Vereinen und Organisationen fort. Dieter Mahsberg ist unter anderem der 1. Vorsitzende des „Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg e.V.“ sowie erster Vorstand der Ortsgruppe Waldbrunn im Bund Naturschutz in Bayern. Insgesamt 28 Jahre lang war er zudem Sprecher der Stadtgruppe Würzburg der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde DGHT.

In Anerkennung seiner herausragenden Verdienste für die Universität und die Gesellschaft verlieh die JMU Dr. Dieter Mahsberg auf dem Stiftungsfest am 13. Mai 2019 die Medaille „Bene Merenti“ in Silber.



Humboldt-Professur-Verleihung in Berlin. Zum Foto haben sich versammelt (v.l.): Bundesministerin für Bildung und Forschung Anja Karliczek, Stefanie Petermichl, der Präsident der Humboldt-Stiftung Hans-Christian Pape und Unipräsident Alfred Forchel. (Bild: Humboldt-Stiftung / David Ausserhofer)

Hochkarätige Wissenschaftlerin für die Uni gewonnen

Stefanie Petermichl ist eine von acht frisch gekürten Alexander von Humboldt-Professorinnen und –Professoren. In Berlin hat sie jetzt im Beisein von viel Prominenz ihren Preis offiziell überreicht bekommen..

Es sind Deutschlands höchstdotierte Forschungspreise: die Alexander von Humboldt-Professuren 2019. Ausgestattet mit jeweils bis zu fünf Millionen Euro, gehen sie an führende, bisher im Ausland tätige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Disziplinen. Die Preisträger wurden von deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen nominiert und sollen nun dort Teams und Strukturen aufbauen, die weltweit konkurrenzfähig sind.

Am Donnerstag, 9. Mai, haben die aktuellen Preisträgerinnen und Preisträger 2019 offiziell ihre Auszeichnung in Empfang nehmen dürfen. Überreicht wurden die Preise von der Bundesministerin für Bildung und Forschung Anja Karliczek und dem Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung Hans-Christian Pape.

Wechsel von Toulouse nach Würzburg

Mit dabei war die Mathematikerin Stefanie Petermichl. Sie ist von Toulouse nach Würzburg gewechselt und wird nun an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) ihre eigene Forschungsgruppe aufbauen. In theoretischen Wissenschaften wie der Mathematik ist eine Humboldt-Professur mit 3,5 Millionen Euro ausgestattet. Sie ist für einen Zeitraum von fünf Jahren angelegt; parallel hierzu und unbefristet erfolgt eine Finanzierung des Lehrstuhls durch die JMU.

Stefanie Petermichl ist eine der führenden Forscherinnen auf dem Gebiet der harmonischen Analysis, einem Teilbereich der Mathematik mit breiten Anwendungsmöglichkeiten. So kann

die harmonische Analysis helfen, medizinische Bildgebungsverfahren zu verbessern und wird in der Signalverarbeitung und den Materialwissenschaften genutzt.

Stefanie Petermichl ist besonders für ihre Fähigkeit bekannt, die harmonische Analysis mit anderen mathematischen Fachrichtungen wie der Wahrscheinlichkeitstheorie zu verknüpfen. Mit außergewöhnlichen Ideen hat sie in den letzten Jahren das Forschungsfeld geprägt: So sind einige von ihr entwickelte Methoden inzwischen zu Standardwerkzeugen geworden, die entscheidende Fortschritte in dem Bereich der harmonischen Analysis erst ermöglicht haben. Petermichls Arbeit zeichnet sich durch besondere inhaltliche Tiefe aus. Zudem gibt es viele Anknüpfungspunkte an die moderne mathematische Analysis, einem der Forschungsschwerpunkte des Instituts für Mathematik der JMU.

Große Mathematik ist zu erwarten

Universitätspräsident Alfred Forchel zeigt sich begeistert über Petermichls Entscheidung für die JMU: „Wir sind sehr froh, dass wir mit Frau Petermichl eine so hochkarätige Wissenschaftlerin im Bereich der Mathematik gewinnen konnten. Wir sehen Frau Petermichl als Brückenbauerin. Ihr Arbeitsgebiet erlaubt ideal andere Arbeitsfelder der Mathematik in Würzburg zu vernetzen. Das interdisziplinäre Forschungszentrum für Mathematik, das unter ihrer Leitung an der JMU ein errichtet werden soll, wird die Strahlkraft unserer Universität international erhöhen“. Auch eine Nachwuchsforschergruppe zu harmonischer Analysis soll entstehen und internationale junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler besonders fördern.



Blick in den Festsaal (Bild: Humboldt-Stiftung / David Ausserhofer)

Das Team des Instituts für Mathematik freut sich auf die neuen Impulse, die Stefanie Petermichl bringen wird. Professor Stefan Waldmann, Inhaber des Lehrstuhls für Mathematik X, hat die neue Kollegin in einem Interview mit der Humboldt-Stiftung so begrüßt: „Sie hat eine unglaubliche Tiefe, was die Analysis angeht. Das Entscheidende aber ist, dass sie dieses Können mit ganz anderen mathematischen Disziplinen wie Stochastik oder Geometrie verbindet. So etwas ist sehr selten, da kann man noch sehr viel große Mathematik erwarten.“

Kontakt

Prof. Dr. Stefanie Petermichl, T: +49 931 31-83447,
stefanie.petermichl@mathematik.uni-wuerzburg.de



Im Wettbewerb um neue Forschungsgebäude war die Universität Würzburg erneut erfolgreich. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Wissenschaftsrat empfiehlt weiteren Forschungsbau

Die Pläne der Universität für ein „Center of Polymers for Life“ kommen weiter voran: Der Wissenschaftsrat hat das Neubauprojekt mit dem Prädikat „herausragend“ zur Realisierung empfohlen.

Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) möchte ihre Forschungslandschaft um einen weiteren Neubau bereichern: das „Center of Polymers for Life“ (CPL). Worum es dabei geht? Die „Polymere fürs Leben“ sind für innovative Anwendungen in der Medizin gedacht. Polymere sind komplex aufgebaute Moleküle, die schon heute vielfach klinisch eingesetzt werden – als Knochenzemente, Blutgefäßstents oder synthetische Herzklappen.

Aber: Die aktuell zugelassenen Polymere eignen sich nicht für alle Anwendungen. Zu verbessern sind beispielsweise die Verarbeitbarkeit oder das Abbauverhalten im Körper. Außerdem gibt es seit wenigen Jahren eine neue Forschungsrichtung, die weitere Innovationen für den Einsatz von Polymeren verspricht: die Biofabrikation. Darunter versteht man automatisierte 3D-Druck-Prozesse, bei denen Polymere und lebende Zellen als „Biotinten“ gleichzeitig verarbeitet werden. Auf diesem Weg entstehen Konstrukte, die gleich nach der Herstellung einem Körpergewebe ähneln.

„Das birgt die Möglichkeit einer automatisierten und standardisierten Herstellung funktionierender Gewebemodelle“, sagt JMU-Professor Jürgen Groll, Sprecher des CPL und Inhaber des Lehrstuhls für Funktionswerkstoffe der Medizin und Zahnheilkunde. Solche Modelle seien von großem Wert als Alternativen für Tierversuche, für die Pharma- und Krebsforschung und auch für regenerative Therapien, etwa als maßgeschneiderte Implantate für den Wiederaufbau von Knochen.

Gratulation von Wissenschaftsminister

Auf diesem Gebiet wollen zehn Arbeitsgruppen der JMU unter Federführung von Jürgen Groll in dem Neubau für weitere Fortschritte sorgen. Vom Wissenschaftsrat hat das „Center of Polymers for Life“ (CPL) jetzt eine Förderempfehlung mit dem Prädikat „herausragend“ erhalten.

Bayerns Wissenschaftsminister Bernd Sibler gratulierte der JMU zu ihrem Erfolg: „Die Forschung der Zukunft ist in Würzburg zuhause! Das heutige Votum des Wissenschaftsrates ist ein deutlicher Beleg für die exzellente Spitzenforschung der Julius-Maximilians-Universität im Bereich der Biofabrikation. Mit dem neuen Forschungsbau bieten sich den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern über die verschiedenen Disziplinen hinweg hervorragende Rahmenbedingungen für eine eng vernetzte Forschungsarbeit.“

Kriterien der Begutachtung im Wissenschaftsrat

Der Wissenschaftsrat begutachtet die Anträge auf Förderung von Forschungsbauten unter anderem mit Blick auf deren Relevanz, Originalität und Innovationspotential sowie nationale und internationale Ausstrahlungskraft. Nur Anträge, die rundum überzeugen, werden vom Wissenschaftsrat zur Förderung empfohlen. Auf Grundlage dieser Empfehlungen trifft die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern die abschließende Entscheidung über den Neubau. Die Finanzierung des Gebäudes wird dann jeweils hälftig vom Freistaat Bayern und dem Bund übernommen.

23-Millionen-Bau beim Chemiezentrum

Das neue Gebäude soll am Hubland auf einem freien Baufeld neben dem Chemiezentrum angesiedelt werden. Vorgesehen ist eine Nutzfläche von über 1.570 Quadratmetern, die Gesamtkosten belaufen sich voraussichtlich auf rund 23 Millionen Euro. Für Großgeräte und die Erstausrüstung sind zusätzlich vier Millionen Euro veranschlagt. Baubeginn ist voraussichtlich im Jahr 2020, die Fertigstellung ist für 2024 geplant.

JMU als Pionierin der Biofabrikation

„Die JMU kann auf den Gebieten Polymerchemie und Biofabrikation eine sehr große Expertise und internationale Sichtbarkeit vorweisen“, sagt Universitätspräsident Alfred Forchel, der sich sehr über das Votum des Wissenschaftsrates freut.

Schon 2014 hat die JMU eine Professur für Biofabrikation geschaffen. Im Jahr darauf wurde der internationale Double-Degree-Masterstudiengang „Biofabrication for Future Manufacturing“ eingerichtet – in Zusammenarbeit mit dem University Medical Center der Queensland University of Technology und der University of Wollongong, beide in Australien.

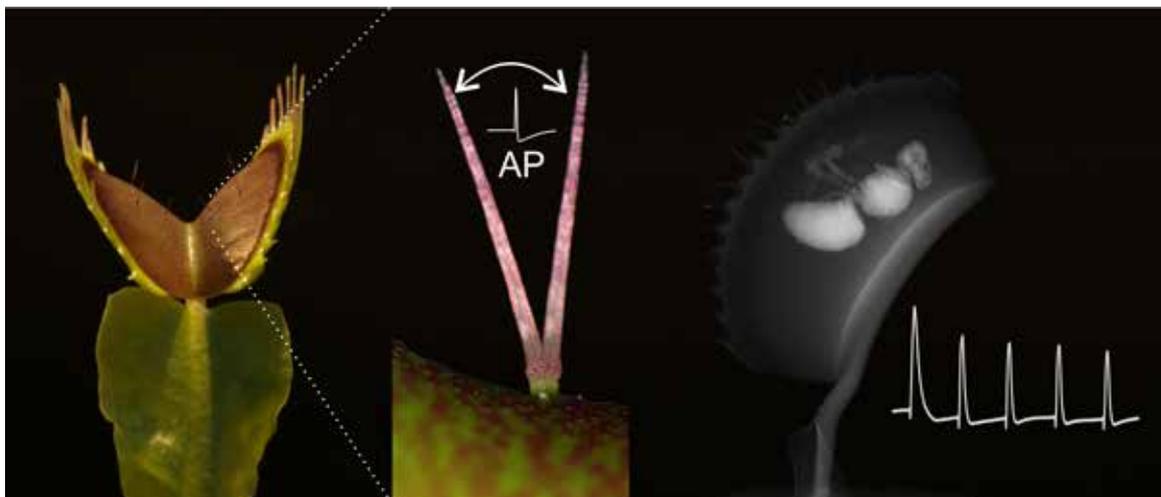
Zudem ist die JMU Sprecheruniversität des deutschlandweit ersten Forschungsverbands zum Thema Biofabrikation: Der Sonderforschungsbereich SFB/TRR 225 „Von den Grundlagen der Biofabrikation zu funktionalen Gewebemodellen“ hat seine Arbeit im Januar 2018 aufgenommen; Sprecher ist Professor Jürgen Groll.

Weiterer Erfolg für die Universität

Die aktuelle Empfehlung des Wissenschaftsrates setzt die Erfolge der JMU bei der Bemühung um neue Forschungsbauten fort. Seit 2016 hat der Rat das Zentrum für Topologische Isolatoren (ITI, Physik) und das Institut für nachhaltige Chemie und Katalyse mit Bor als Schlüsselement (ICB, Chemie) zur Realisierung empfohlen. Beide Gebäude sind derzeit im Bau. Außerdem hat der Wissenschaftsrat das Zentrum für Philologie und Digitalität befürwortet. Dieses soll auf dem Campus Nord gebaut werden und voraussichtlich ab 2022 in Betrieb gehen.

Über den Wissenschaftsrat

Der Wissenschaftsrat berät die Bundesregierung und die Regierungen der Länder in Fragen der inhaltlichen und strukturellen Entwicklung der Hochschulen, der Wissenschaft und der Forschung. Zur Website des Wissenschaftsrates: www.wissenschaftsrat.de



Beim Fangen und Verdauen ihrer Beute zählt die Venusfliegenfalle immer wieder elektrische Signale (AP, Aktionspotentiale). Diese Vorgänge werden an der Uni Würzburg erforscht. (Bild: Sönke Scherzer / Universität Würzburg)

Pflanzenforscher erhält 1,5 Millionen Euro

Wie zählt und rechnet die Venusfliegenfalle? Das will der Würzburger Pflanzenforscher Rainer Hedrich herausfinden. Für sein Projekt erhält er 1,5 Millionen Euro aus einem renommierten Förderprogramm.

In ihrem Reinhart-Koselleck-Programm fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgewählte, herausragende Wissenschaftsprojekte. Wer sich hier mit seiner Bewerbung durchsetzen will, muss besondere wissenschaftliche Leistungen vorweisen können und ein besonders innovatives Projekt planen.

Rainer Hedrich von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) erfüllt diese Kriterien. Der Professor hat in den vergangenen Jahren, gefördert durch einen ERC Grant des Europäischen Forschungsrates, immer wieder neue und aufsehenerregende Erkenntnisse über die

fleischfressende Venusfliegenfalle (*Dionaea muscipula*) veröffentlicht. Dabei kam unter anderem heraus, dass diese Pflanze bis fünf zählen kann.

Nun will Hedrich den mathematischen Fähigkeiten dieser Pflanze noch tiefer auf den Grund gehen. Außerdem will er herausfinden, wie und wann Pflanzen in der Evolution das Zählen gelernt haben. Die DFG stellt ihm dafür rund 1,5 Millionen Euro aus dem Koselleck-Programm zur Verfügung. Das Fördergeld kann der JMU-Professor, abgestimmt auf den wissenschaftlichen Fortschritt des Projekts, frei für Personal und wissenschaftliche Geräte verwenden.

Venusfliegenfalle zählt elektrische Signale

Die Fähigkeit, die Anzahl von Objekten abzuschätzen oder zu zählen, ist im Tierreich weit verbreitet. Aber auch Pflanzen können das, wie Hedrich an der Venusfliegenfalle gezeigt hat. Diese lebt in einer nährstoffarmen Umgebung und fängt mit ihrer Klappfalle Insekten und andere Tiere als Zusatznahrung. Wenn ein Insekt auf der Falle landet und dort spezielle Sinneshaare berührt, werden elektrische Signale ausgelöst, die sich über die Oberfläche der Zellen ausbreiten. Sobald die sich bewegende Beute zwei Signale auslöst, schließt sich die Falle und hält das Opfer fest – nun beginnt der Zyklus der Beuteverarbeitung.

Hedrichs Team hat nachgewiesen, dass die Venusfliegenfalle im Verlauf dieses Zyklus‘ immer wieder die Anzahl elektrischer Signale (Aktionspotentiale) zählt und abspeichert. Mit dieser Information kann sie die Größe und den Nährstoffgehalt der Beute abschätzen. „Die Pflanze wägt also ständig ab, ob es sich lohnt, den aufwändigen Verdauungszyklus fortzusetzen oder nicht“, sagt Hedrich. Auf diese Weise kann sie das Kosten-Nutzen-Verhältnis des Beutefangs ausbalancieren.

Forschungsprogramm des Koselleck-Projekts

Welche molekularen Mechanismen liegen dieser frequenzabhängigen Entscheidungsfindung zugrunde? Das möchte der Würzburger Professor jetzt im Rahmen des Koselleck-Projekts erforschen. „Dafür werden wir neben den Komponenten des Aktionspotentials auch die Zelltypen identifizieren, die das elektrische Signal erzeugen und weiterleiten“, so Hedrich.

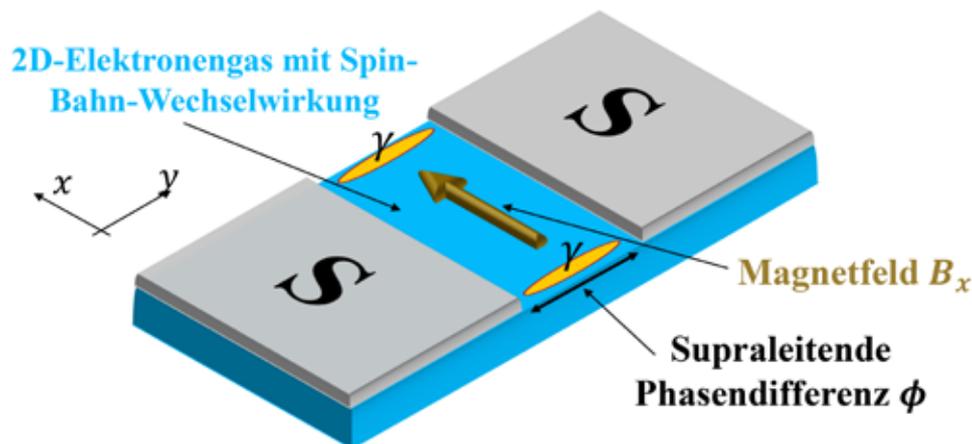
Bei dem Projekt kommen auch *Dionaea*-Mutanten zum Einsatz, bei denen die Reizweiterleitung zwischen elektrischer Erregung und dem schnellen Zuklappen der Falle gestört ist. Mit ihrer Hilfe sollen die Kernkomponenten des „Kurzzeitgedächtnisses“ der Pflanze identifiziert werden. Durch Vergleich mit anderen fleischfressenden Pflanzen möchte der JMU-Forscher die zellulären Grundlagen für den Prozess des Zählens, die hapto-elektrische Signalweiterleitung und die darauf basierende Entscheidungsfindung bestimmen.

Kontakt

Prof. Dr. Rainer Hedrich, Lehrstuhl für Botanik I (Pflanzenphysiologie und Biophysik), Universität Würzburg, T +49 931 31-86100, hedrich@botanik.uni-wuerzburg.de

Website Prof. Rainer Hedrich

<https://www.biozentrum.uni-wuerzburg.de/bot1/forschung/prof-dr-rainer-hedrich/>



Schema eines zweidimensionalen Josephson-Kontakts: Zwischen zwei Supraleitern S (grau) befindet sich ein normal leitendes zwei-dimensionales Elektronengas. Legt man dort ein Magnetfeld an, kann man Majorana-Fermionen am Ende des Kontakts erwarten. (Bild: Ewelina Hankiewicz)

Schneller rechnen mit Quasi-Teilchen

Auf dem Weg zu topologischen Quantencomputern ist Physikern der Universität Würzburg ein wichtiger Fortschritt gelungen. In der renommierten Fachzeitschrift Nature stellen sie jetzt ihre Ergebnisse vor.

Majorana-Teilchen sind äußerst spezielle Mitglieder in der Familie der Elementarteilchen. 1937 vom italienischen Physiker Ettore Majorana vorhergesagt, gehören sie wie Elektronen, Neutronen und Protonen zur Gruppe der sogenannten Fermionen. Sie sind elektrisch neutral – und zudem identisch mit ihren Antiteilchen. Die exotischen Teilchen können beispielsweise als Quasi-Teilchen in topologischen Supraleitern auftreten und bilden damit ideale Bausteine für topologische Quantencomputer.

Sprung in die Zweidimensionalität

Auf dem Weg zu solch einem topologischen Quantencomputer, der mit Majorana-Teilchen arbeitet, haben Physiker der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) gemeinsam mit Kollegen der Harvard University (USA) jetzt einen Erfolg erzielt: Während bisherige Experimente auf diesem Gebiet bisher im eindimensionalen Raum stattfanden, ist ihnen der Sprung in die Zweidimensionalität gelungen.

Daran beteiligt waren Arbeitsgruppen der Würzburger Professoren Ewelina Hankiewicz, Lehrstuhl für Theoretische Physik IV, und Laurens Molenkamp, Inhaber des Lehrstuhls für Experimentelle Physik III, sowie die Teams von Amir Yacoby und Bertrand Halperin der Harvard University. In der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift Nature stellen die Physiker die Ergebnisse ihrer Arbeiten vor.

Zwei Supraleiter verringern den Aufwand

„Die Realisierung von Majorana-Fermionen ist eines der aktuellsten Themen der Festkörperphysik“, erklärt Ewelina Hankiewicz. Bisherige Realisierungen beschränken sich ihren Worten nach allerdings meist auf ein-dimensionale Systeme wie beispielsweise Nanodrähte. Das erschwert die Manipulation dieser Teilchen und erhöht den Aufwand enorm, wenn sie als Informationsträger in Quantencomputern zum Einsatz kommen sollen, so die Physikerin.

Um einige dieser Schwierigkeiten zu umgehen, haben die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler jetzt Majorana-Fermionen in einem zwei-dimensionalen System mit starker Spin-Bahn-Wechselwirkung untersucht. „Bei diesem System handelt es sich um einen sogenannten phasen-kontrollierten Josephson-Kontakt, das heißt, zwei Supraleiter, die durch eine normal leitende Region voneinander getrennt sind“, erklärt Laurens Molenkamp. Die supraleitende Phasendifferenz zwischen den beiden Supraleitern biete dabei einen zusätzlichen Parameter, durch den die aufwändige Feinabstimmung anderer Systemparameter zumindest teilweise vermieden werden könne.

Wichtiger Schritt zu einer verbesserten Kontrolle

In dem von ihnen verwendeten Material, einem Quecksilber-Tellurium-Quantentrog mit dünnen supraleitenden Aluminium-Schichten, sahen die Physiker erstmals einen topologischen Phasenübergang, was für die Existenz von Majorana-Fermionen in phasen-kontrollierten Josephson-Kontakten spricht. Dementsprechend stelle das von ihnen experimentell realisierte System eine vielseitige Plattform zur Erzeugung, Manipulation und Kontrolle von Majorana-Fermionen dar, die einige Vorteile gegenüber bisherigen ein-dimensionalen Plattformen aufweist. Dies bedeute „einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer verbesserten Kontrolle von Majorana-Fermionen“, so Hankiewicz.

Der Nachweis eines topologischen Supraleiters in einem zwei-dimensionalen Josephson-Kontakt eröffnet nun neue Möglichkeiten für die Erforschung von Majorana-Fermionen in der Festkörperphysik. Insbesondere werden einige Einschränkungen bisheriger Realisierungen von Majorana-Fermionen vermieden.

Potenzial für eine Revolution der Computertechnologie

Gleichzeitig stellt eine verbesserte Kontrolle von Majorana-Fermionen einen wichtigen Schritt in Richtung topologischer Quantencomputer dar. Solche Computer sind theoretisch sehr viel leistungsfähiger als klassische Rechner und haben so das Potenzial, die Computertechnologie zu revolutionieren.

In einem nächsten Schritt wollen die Physikerinnen und Physiker nun die Josephson-Kontakte verbessern und mit dünneren, normal leitenden Regionen herzustellen versuchen, da sie davon stärker lokalisierte Majorana-Fermionen erwarten. Daneben suchen sie nach weiteren Möglichkeiten zur Manipulation der Majorana-Fermionen, beispielsweise durch die Verwendung anderer Halbleiter-Materialien.

Originalpublikation

Topological superconductivity in a phase-controlled Josephson junction. Hechen Ren, Falko Pientka, Sean Hart, Andrew T. Pierce, Michael Kosowsky, Lukas Lunczer, Raimund Schlereth, Benedikt Scharf, Ewelina M. Hankiewicz, Laurens W. Molenkamp, Bertrand I. Halperin & Amir Yacoby. Nature, doi: 10.1038/s41586-019-1148-9

Kontakt

Prof. Dr. Ewelina Hankiewicz, Lehrstuhl für Theoretische Physik IV
T: +49 931 31-84998, hankiewicz@physik.uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Laurens Molenkamp, Lehrstuhl für Experimentelle Physik III
T: +49 931 31-84925, molenkamp@physik.uni-wuerzburg.de

Dissertationspreis für Michael Seufert

Was tun, damit Videos und Filme möglichst perfekt gestreamt beim Nutzer ankommen? Mit dieser Frage hat sich Dr. Michael Seufert in seiner Dissertation befasst. Die Arbeit wurde nun erneut ausgezeichnet.

YouTube, Netflix und die meisten anderen Streaming-Plattformen setzen heute das sogenannte adaptive Videostreaming ein. Adaptiv deshalb, weil sich die Videoqualität beim Übertragen an die Netzwerkbedingungen anpassen kann. Die Adaption soll verhindern, dass das Video beim Abspielen ruckelt oder pausieren muss. Beides stört die Nutzer sehr stark.

Mit dem adaptiven Videostreaming hat sich der Informatiker Dr. Michael Seufert fünf Jahre lang in seiner Doktorarbeit an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) befasst. Er untersuchte mit Crowdsourcing-Studien zuerst, welchen Einfluss die Qualitätsadaption auf die Zufriedenheit der Nutzer mit dem Streamingdienst hat (der Fachbegriff dafür ist „Quality of Experience“, kurz: QoE). Darauf aufbauend entwickelte er Messwerkzeuge, um die Nutzerzufriedenheit sowohl innerhalb der Streaming-Applikation als auch im Netzwerk zu messen.



Professor Tobias Hoßfeld (r.) gratuliert Dr. Michael Seufert zum KuVS-Dissertationspreis 2018. (Bild: Anika Schwind / Universität Würzburg)

Wie sich die Zufriedenheit der Nutzer verbessern lässt

Außerdem untersuchte Seufert Methoden, mit denen man die Nutzerzufriedenheit beim Videostreaming verbessern kann, zum Beispiel durch dynamische Änderung der Bandbreitenzuteilung je nach Applikationsbedarf. Die Leistungsfähigkeit dieser Methoden bewertete er analytisch mit Hilfe von Warteschlangentheorie und mittels eventbasierten Simulationen.

Mit Blick auf die Zufriedenheit der Nutzer

konnte Dr. Seufert das Netzwerkverkehrsmanagement dadurch erweitern, dass er auch soziale Informationen oder Ressourcen berücksichtigte. „Ist zum Beispiel bekannt, dass ein Nutzer bestimmten Kanälen in sozialen Netzwerken folgt, kann man neue Videos in diesen Kanälen nahe beim Nutzer zwischenspeichern und so die Last im restlichen Netzwerk reduzieren“, erklärt der Wissenschaftler.

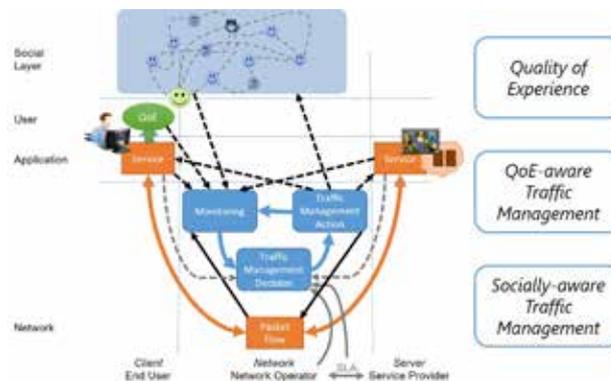
Der JMU-Informatiker untersuchte außerdem, welche Möglichkeiten sich durch öffentliche WLAN-Hotspots und von Freunden geteilte private WLAN-Hotspots eröffnen, um Videoflüsse auf weniger stark ausgelastete Netzwerke auszulagern und somit die Nutzerzufriedenheit beim Videostreaming zu verbessern. Dazu entwarf er jeweils prototypische Systeme und untersuchte ihre Leistungsfähigkeit mit Simulationsstudien.

Mehrfach für seine Arbeit ausgezeichnet

Für seine Doktorarbeit mit dem Titel „Quality of Experience and Access Network Traffic Management of HTTP Adaptive Video Streaming“ erhielt Seufert nun den KuVS-Dissertationspreis 2018. Die Auszeichnung nahm er im März 2019 bei der NetSys-Konferenz an der TU München entgegen. Dort konnte er in einem kurzen Vortrag die wesentlichen Ergebnisse seiner Dissertation vorstellen.

Seufert hat im Lauf seiner Doktorarbeit in zahlreichen nationalen und europäischen Forschungsprogrammen mitgearbeitet. Daraus entstanden 61 Veröffentlichungen sowie viele Kollaborationen mit Universitäten, Forschungszentren und Industriepartnern. Für seine Leistungen wurde er schon zu dieser Zeit ausgezeichnet – mit dem Best Paper Award bei der Conference on Network and Service Management 2016 sowie jeweils mit den Best Demonstration Awards bei der Conference on Local Computer Networks 2015 und beim International Symposium on Integrated Network Management 2017. Beim Network Operations and Management Symposium 2018 wurde er mit dem Best Dissertation Award geehrt.

Michael Seufert hat die Dissertation am JMU-Lehrstuhl für Kommunikationsnetze unter der Betreuung von Professor Phuoc Tran-Gia angefertigt und sie 2017 verteidigt. Nach der Promotion war er für ein Jahr als Wissenschaftler und Postdoc am AIT Austrian Institute of Techno-



Schematische Darstellung der Themen, die Michael Seufert in seiner preisgekrönten Dissertation bearbeitet hat. (Bild: Michael Seufert / Universität Würzburg)

logy GmbH in Wien tätig. Dort forschte er vor allem im Bereich Big Data-Analyse und Machine Learning für Netzwerkdaten.

Was Michael Seufert den Studierenden bietet

Seit März 2019 ist Dr. Seufert zurück am JMU-Lehrstuhl für Kommunikationsnetze bei Professor Tobias Hoßfeld. Hier strebt er eine Habilitation an. Dabei will er auf die Themen seiner Promotion aufbauen und vor allem das QoE-bewusste Verkehrsmanagement und Machine Learning für Netzwerke voranbringen und bereitmachen für neue Herausforderungen, zum Beispiel in den Mobilfunknetzen der fünften Generation (5G) oder in den heterogenen Netzwerken in Smart Cities.

Die Studierenden der Informatik können bei Dr. Seufert im Sommersemester 2019 die Vorlesung „Simulationstechnik zur Systemanalyse“ hören. Der JMU-Informatiker bietet auch Themen für Bachelor-, Master- und Seminararbeiten oder für Praktika an.

Informationen zu KuVS

Die Fachgruppe „Kommunikation und Verteilte Systeme“ (KuVS) agiert als Kommunikationsplattform und Interessenvertretung für Wissenschaftler und Forscher des an Bedeutung stark wachsenden Themengebiets. Sie wird gemeinsam von der Gesellschaft für Informatik e.V. und der Informationstechnischen Gesellschaft im VDE getragen und hat derzeit über 350 aktive Mitglieder aus Universitäten, Forschungseinrichtungen und der Industrie.

Die Fachgruppe bietet ihren Mitgliedern umfangreiche Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten, die sich in diversen Workshops, insbesondere den Fachgesprächen, und in der alle zwei Jahre stattfindenden Tagung NetSys widerspiegeln. Jährlich zeichnet die Fachgruppe herausragende Bachelorarbeiten, Masterarbeiten und Dissertationen aus.

Kontakt

Dr. Michael Seufert, Lehrstuhl für Informatik III (Kommunikationsnetze), Universität Würzburg,
T +49 931 31-88475, michael.seufert@uni-wuerzburg.de

Website Michael Seufert:

<http://www.comnet.informatik.uni-wuerzburg.de/team/mitarbeiter/michael-seufert/>



Dr. Caroline Morbach vom Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz bestimmt mit ihrem Team die Normwerte für die Auswurfzeit des Herzens. (Bild: Gregor Schlaeger / DZHI)

Neuer Parameter für Herzgesundheit

Bei Studien am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg zeigte sich: Die sogenannte Auswurfzeit des Herzens könnte ein neuer Parameter sein, um die Herzschwäche noch besser zu verstehen und zu therapieren.

Die meisten Medikamente, mit denen man heute eine Herzinsuffizienz behandelt, schirmen das geschwächte Herz vor einer übermäßigen Aktivierung durch Blutdruckhormone wie Adrenalin ab. Neuere Therapieansätze verfolgen dagegen das Ziel, die Pumpkraft direkt durch Ansatz am Motor der Herzmuskelzellen zu erhöhen. Eines dieser neueren Medikamente, Omecamtiv Mecarbil, wird derzeit in einer großen internationalen Studie an Herzinsuffizienz-Patienten getestet. Es verlängert die Auswurfzeit des Herzens, die so genannte systolische Ejektionszeit. Dadurch können größere Mengen von Blut gepumpt und somit die Herzfunktion stabilisiert werden.

Dass die Auswurfzeit bei einer Herzinsuffizienz verkürzt ist, weiß die Forschung seit längerem. Doch es ist wenig darüber bekannt, durch welche anderen Faktoren die Auswurfzeit beeinflusst wird und wie sie sich bei einer Herzinsuffizienz beeinflussen lässt. Wissenschaftler am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) haben sich dieser Fragen angenommen. Ihre Daten haben sie bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie präsentiert und damit den zweiten Platz im „Young Investigator Award“ für das Themengebiet Herzinsuffizienz belegt.

Daten von herzgesunden Menschen analysiert

Zunächst haben die Doktorandinnen Elisabeth Danner und Isabelle Simon am DZHI die Normwerte für die Auswurfzeit bestimmt. Dazu analysierten sie die Daten von Menschen mit gesunden Herzen aus der STAAB-Kohortenstudie, einer repräsentativen Stichprobe von 5.000 Würzburger Probanden. Sie fanden heraus: Die Auswurfzeit hängt stark von der Herzfrequenz

ab und der Normwert liegt bei gesunden Menschen deutlich über dem von Patienten mit Herzinsuffizienz.

Bei hohem Blutdruck ist die Auswurfzeit zum Beispiel verkürzt. Sie kann aber wieder mit einem Beta-Blocker verlängert werden, der die Herzfrequenz senkt. „Die Auswurfzeit scheint ein robuster und vielversprechender Parameter zu sein, der uns helfen kann, die Mechanismen, die zu einer Herzschwäche führen, besser zu verstehen. Sie kann gegebenenfalls auch den Erfolg einer Therapie anzeigen“, erläutert Dr. Caroline Morbach, Leiterin des Echokardiographielabors des DZHI.

Studie mit herzinsuffizienten Patienten betrachtet

Dr. Alexander Dietl stellte diese Ergebnisse dann seiner Analyse der klinischen SHIfT-Studie gegenüber, an der über 400 Patienten mit Herzinsuffizienz teilgenommen hatten. Dietl absolvierte mit einem Stipendium der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie einen Forschungsaufenthalt am DZHI unter der Leitung von Professor Christoph Maack.

In der SHIfT-Studie wurden herzinsuffiziente Patienten mit einem Placebo oder mit Ivabradin behandelt, einem Medikament, das die Herzfrequenz reduziert. Es zeigte sich zunächst, dass die Auswurfzeit bei Herzinsuffizienz-Patienten kürzer war als bei Gesunden. Nach acht Monaten Therapie mit Ivabradin wurde die Herzfrequenz um etwa zehn Schläge pro Minute gesenkt und die Auswurfzeit verlängerte sich auf Werte, die denen von Herzgesunden ähnlich waren.

Die DZHI-Forscher beobachteten, dass die Verlängerung der Auswurfzeit nicht nur – wie erwartet – durch die Reduktion der Herzfrequenz, sondern auch zusätzlich durch eine Verbesserung der Pumpkraft des Herzens sowie durch eine Senkung des Gefäßwiderstands herbeigeführt wurde.

Fazit der Studie

Diese Daten zeigen: Die Auswurfzeit kann nicht nur durch eine direkte Beeinflussung des Herzmuskels verlängert werden, wie es beim neuen Medikament Omecantiv Mearbil der Fall ist, sondern auch indirekt durch eine Senkung der Herzfrequenz mit Medikamenten, die bereits für Herzinsuffizienz zugelassen sind.

Im Fall von Ivabradin wird durch die Herzfrequenzsenkung darüber hinaus der Calcium-Haushalt in den Herzmuskelzellen verbessert. Das stärkt zusätzlich die Pumpkraft und macht die Gefäße elastischer. Das Herz wird dadurch weiter entlastet und die Auswurfzeit verlängert sich.

Dr. Alexander Dietl ausgezeichnet

Für diese Arbeiten wurde Dr. Alexander Dietl beim Kongress der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie mit dem zweiten Preis im Rahmen des „Young Investigator Award“ im Themenbereich Herzinsuffizienz ausgezeichnet. „Der Preis ist eine große Motivation, die Bedeutung von Herzfrequenz und Auswurfzeit in der Herzinsuffizienz weiter zu ergründen und als Therapieansatz zu verfolgen“, kommentiert Dietl, der inzwischen wieder am Universitätsklinikum Regensburg in der Klinik und Poliklinik für Innere Medizin II tätig ist.



Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen Geschichte, Archäologie, Theologie, Politikwissenschaft, Ethnologie, Sinologie und Geographie sind in dem neuen Forschungsprojekt LoSAM vertreten. Am 9. Mai 2019 hatten sie zur offiziellen Eröffnung in den Toscanasaal geladen. (Bild: Gunnar Bartsch / Universität Würzburg)

Im Spannungsfeld zwischen Mafia und Diktatur

Mit einem Festakt hat die neue DFG-Forschungsgruppe „Lokale Selbstregelungen im Kontext schwacher Staatlichkeit in Antike und Moderne“ ihre Arbeit offiziell aufgenommen. Festredner war der FAZ-Mitherausgeber Jürgen Kaube.

Man hätte es sich auch einfacher machen können – das gab sogar Rene Pfeilschifter zu. Und der ist nicht nur Inhaber des Lehrstuhls für Alte Geschichte an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, sondern auch Sprecher der neuen DFG-Forschungsgruppe 2757, die vor kurzem ihre Arbeit aufgenommen hat. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen Geschichte, Archäologie, Theologie, Politikwissenschaft, Ethnologie, Sinologie und Geographie sind in dem Projekt vertreten. Das macht die Koordination möglicherweise komplizierter. „Aber ohne die Beteiligung all dieser Fächer würde es sicherlich auch langweiliger“, so Pfeilschifter.

Ende 2018 hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) die neue Forschungsgruppe an der Universität Würzburg genehmigt. Ihr Name: „Lokale Selbstregelungen im Kontext schwacher Staatlichkeit in Antike und Moderne“ – kurz: LoSAM. Am 9. Mai 2019 haben Pfeilschifter und seine Kollegen in den Toscanasaal eingeladen, um gemeinsam mit zahlreichen Gästen offiziell den Start der Forschungsgruppe zu feiern. Festredner war Jürgen Kaube, Mitherausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ).

Je schwächer der Staat, desto stärker die lokale Selbstorganisation

Den Gegenstand ihrer Forschung beschrieb Pfeilschifter so: „Lokale Selbstorganisation beginnt dort, wo sich Menschen in einer Gruppe gemeinsamer Probleme annehmen und für sie dauerhafte Lösungen finden, die vom Konsens der Gruppe getragen sind und die dezentral, also ohne Steuerung von außen, funktionieren“. Das finde im Sportverein statt, wo sich Gleichgesinnte organisieren und beispielsweise den Bau des neuen Sportheims in Angriff nehmen; das könne aber auch das Grillfest sein, zu dem die Anwohner einer Straße alljährlich einladen.

„Je schwächer der Staat, desto stärker die lokale Selbstorganisation“: So lautet eine These, der die Mitglieder der Forschungsgruppe in den kommenden drei Jahren nachgehen werden. Dazu wollen sie örtliche Gegebenheiten über räumliche und zeitliche Grenzen hinweg untersuchen – von der Antike bis zur Moderne, von Europa bis zum Globalen Süden. Eine Art „unmittelbare Politikberatung“ sei von den Ergebnissen allerdings nicht zu erwarten, so Pfeilschifter. Vielmehr gehe es der Gruppe darum, „das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass der westeuropäische Sozialstaat nicht selbstverständlich ist und andere, schwächere Formen von Staatlichkeit keineswegs ‚automatisch‘ gleichzusetzen sind mit schlechteren Formen von gesellschaftlicher Ordnung, die defizitär seien und dringend der Überholung im europäischen Sinne bedürften.“



Redner und Rednerin am Festakt und Mitglieder der Forschungsgruppe (v.l.): Roland Baumhauer, Rene Pfeilschifter, Barbara Sponholz, Jürgen Kaube sowie der Politikwissenschaftler Hans-Joachim Lauth. (Bild: Gunnar Bartsch / Universität Würzburg)

Festvortrag im Zeichen der Mafia

Die italienische Mafia als ein Beispiel einer lokalen Selbstorganisation vor dem Hintergrund schwacher Staatlichkeit stellte Jürgen Kaube in den Mittelpunkt seines Festvortrags. Kaube ist seit 2015 einer von vier Herausgebern der FAZ. Nach seinem Studium der Philosophie, Germanistik, Kunstgeschichte sowie der Wirtschaftswissenschaften kam er zu Beginn der 1990er Jahre zur FAZ, bei der er seit 1999 Redaktionsmitglied ist. 2008 wurde er Ressortleiter für die „Geisteswissenschaften“; seit 2012 war er unter anderem auch stellvertretender Leiter des Feuilletons.

Aristokratische Strukturen lösen sich auf, der Landverkauf wird möglich, die Zahl der Landbesitzer steigt dramatisch an: All dies geschah zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Italien, zu einer Zeit, als der Staat noch im Entstehen war. Dieser Wandel sei der Ursprung der Mafia gewesen, so Kaube. Den Weg dorthin zeichnete er so: „Immer mehr kleine Bauern müssen ihr Getreide zur nächstgelegenen Mühle transportieren. Das allerdings ist gefährlich, deshalb benötigen sie Begleitschutz.“

Privater Schutz als Geschäftsmodell

Weil staatliche Organe fehlten, übernehmen lokale Organisationen diese Aufgabe – die Geburtsstunde der Mafia. Später transportierten ihre Mitglieder das Getreide gleich selbst gegen Bezahlung und nahmen in der Folge weitere „Serviceangebote“ in ihr Geschäftsmodell auf. Wer diese Angebote nicht wahrnehmen wollte, musste erleben, wie ihm die Notwendigkeit „mit einem gewissen Nachdruck“ nahe gelegt wurde. „Privater Schutz ist das Geschäftsfeld der Mafia; die Mafia handelt mit Vertrauen“, so Kaube. Und sie entwickelte ihre Strukturen, lange bevor der italienische Staat 1861 gegründet wurde.

Mittlerweile sei der „Handel mit Illegalität“ das Prinzip der Mafia – und natürlich handele es sich um eine verbrecherische Organisation, die sich gleichsam eine eigene Zweitlegalität mit eigenen Gerichtsstrukturen neben den staatlichen Strukturen zugelegt habe. In ihrer Existenz bedroht sei sie in Italien nur in einer kurzen Zeitspanne gewesen: als die Faschisten an der Macht waren.

Diktatoren sind verlässliche Mafiafeinde

In dieser Zeit seien viele Mafiosi in die USA ausgewandert, so Kaube. Dort konnten sie mit ihrem Geschäftsmodell eine Lücke füllen, die sich aufgetan hatte, nachdem die amerikanische Regierung korrupte Strukturen in der Polizei rigoros beseitigt hatte. Ohne den Druck der italienischen Faschisten hätte sich die Mafia vermutlich nicht „internationalisiert“. „Die Mafia bleibt lieber lokal. Sie wird nur dann global, wenn sie vertrieben wird“, sagte Kaube. Oder, in den Worten Alexis de Tocquevilles: „Glückliche und mächtige Menschen gehen nicht ins Exil.“

Schwach sei die Mafia nur dort, wo der Staat stark ist, lautete demnach Kaubes Schlussfolgerung. Das sei in der Vergangenheit unter Mussolini so gewesen, und das sei auch heute unter Putin so. „Diktaturen sind relativ verlässlich Mafiafeinde“, so der Festredner. Einer Diktatur den Vorzug geben, um die Mafia zu bekämpfen? Das sei allerdings ein hoher – vermutlich zu hoher – Preis.

Grußworte sprachen bei der Festveranstaltung Vizepräsidentin Barbara Sponholz für die Universitätsleitung und Dekan Roland Baumhauer für die Philosophische Fakultät. Für den musikalischen Rahmen sorgte das Trio Clarino.

Kontakt

Prof. Dr. Rene Pfeilschifter, Lehrstuhl für Alte Geschichte
T: +49 931 31-89120, rene.pfeilschifter@uni-wuerzburg.de

Julius Echter und die Hexen

Wer war Julius Echter: beispielhafter Bischof und durchsetzungsstarker Landesherr oder fanatischer Hexenverfolger? Um diese Frage dreht sich ein neues Buch des Historikers Robert Meier, das jetzt im Echter Verlag erschienen ist.

Lange Zeit galt der Würzburger Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn (1573–1617) als fanatischer Hexenverfolger. Dann stieß Robert Meier im Archiv auf 400 Jahre alte Unterlagen eines Würzburger Kriminalgerichts, die ein anderes Bild zeigen. Seitdem hat er die Quellen zu den Würzburger Hexenprozessen akribisch untersucht – mit teils sehr überraschenden Ergebnissen.

Meiers Aufsätze zu den Würzburger Hexenprozessen sind jetzt erstmals zusammengefasst in einem Band nachlesbar. Sie zeigen, wie sehr die Bewertungen der Historiker von den Quellen

abhängen, mit denen sie arbeiten. Dieser Band macht es möglich, einem Historiker bei einer der derzeit interessantesten Geschichtsfragen Frankens über die Schulter zu sehen. Ein Beitrag zu Philipp von Ehrenberg, Würzburger Fürstbischof 1623–1631, ergänzt die Darstellung.

Infos zum Autor

Dr. Robert Meier ist Lehrbeauftragter an der Universität Würzburg, Dozent an der Archivschule Marburg und Publizist. Seine Publikationen zur Hexenverfolgung haben der Echterforschung in den vergangenen Jahren neue Impulse gegeben.

An der Universität Würzburg betreibt er seit 2015 das innovative Geschichtsblog www.1720würzburg.de, in dem quellenbasierte Texte der Studierenden rund um das Jahr 1720 veröffentlicht werden.

Meier, Robert: Hexenprozesse im Hochstift Würzburg. Von Julius Echter (1573-1617) bis Philipp von Ehrenberg (1623-1631); 299 Seiten. Broschur. € 19,90 (D) / € 20,50 (A) ISBN 978-3-429-05382-6

Der Fälschung auf der Spur

Wie lassen sich Jugendliche für Fake News und Propaganda im Internet sensibilisieren? Um diese Frage drehte sich ein Workshop für Lehrkräfte an der Uni Würzburg. Zur Begrüßung war die US-Generalkonsulin aus München angereist.

Wieso das US-amerikanische Konsulat München einen Workshop zu Fake News und Propaganda im Internet bezuschusst? Klare Antwort: Weil es dessen Ziel ist, Menschen in den USA und in Bayern zusammen zu bringen – und das auch ein Anliegen des Konsulats ist. Meghan Gregonis, Generalkonsulin der Vereinigten Staaten in München, hat in ihrem Grußwort den Rahmen aus ihrer Perspektive so beschrieben: „Wir beobachten, wie Russland versucht, unsere Wahlen zu beeinflussen. Wir verfolgen mit wachsender Besorgnis ähnliche Aktivitäten von Ländern wie China, Iran oder Nordkorea. Und wir sind besorgt hinsichtlich der Aktivitäten nichtstaatlicher Akteure, wie terroristischer Gruppen. Wer sich



Propaganda und gefälschte Informationen finden sich heute überall im Netz. Und nur selten ließen sich diese Fälschungen auf den ersten Blick enttarnen. (Bild: Gunnar Bartsch / Universität Würzburg)

nicht mit Propaganda und Desinformation auskennt, wird leicht zum Opfer“, so Gregonis. Diese erkennen zu können, sei Ziel des Workshops, und deshalb freue sie sich über dieses „amazing joint venture“ der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und der University of Rhode Island, USA.

Gregonis war vor ihrer Tätigkeit in Deutschland stellvertretende Direktorin für Public Diplomacy im Büro für europäische und eurasische Angelegenheiten des Auswärtigen Amtes, wo sie die Public-Diplomacy-Bemühungen in Westeuropa leitete und erweiterte. In dieser Funktion koordinierte sie auch die Kampagnen der USA gegen Desinformation.



Die Verantwortlichen für den Workshop: Christian Seyferth-Zapf, Renee Hobbs, Meghan Gregonis und Silke Grafe. (Bild: Gunnar Bartsch / Universität Würzburg)

Ein deutsch-amerikanischer Workshop

„Mobile Propaganda and Disinformation Labs“: So lautete der Titel des Workshops. Konzipiert haben ihn Professorin Silke Grafe, Leiterin des Lehrstuhls für Schulpädagogik an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU), und ihr wissenschaftlicher Mitarbeiter Christian Seyferth-Zapf, gemeinsam mit der international renommierten US-amerikanischen Expertin für Medienbildung Professorin Renee Hobbs (University of Rhode Island). Zielpublikum waren Lehrkräfte von Mittel- und Realschulen sowie von Gymnasien; sie sollten im Rahmen der vierstündigen Fortbildung lernen, wie sie ihre Schülerinnen und Schüler in Zeiten von Fake News, Clickbait und Propaganda im Netz für dieses Thema sensibilisieren können.

„Propaganda und gefälschte Informationen finden sich heute überall im Netz: Von scheinbar seriösen Medien bis zur Unterhaltung, von einzelnen Posts in den sozialen Medien bis zu ganzen Filmen auf Youtube“, beschreibt Silke Grafe das Problem. Und nur selten ließen sich diese Fälschungen auf den ersten Blick enttarnen. Deshalb sei es wichtig, Schülerinnen und Schüler darin zu fördern, Fake News zu erkennen, indem sie lernen, kritische Fragen zu stellen, Quellen zu checken und beispielsweise Bilder auf ihre Herkunft zu prüfen.

Medienkompetenz fördern durch kritisches Analysieren von Propaganda im Unterricht

Genau dies hat Christian Seyferth-Zapf im Rahmen seiner Doktorarbeit getan. Seyferth-Zapf ist dafür an ein Gymnasium gegangen und hat dort in insgesamt 15 Unterrichtsstunden alle Themen moderner Propaganda behandelt – von den Einflussversuchen des IS über Rechtsextreme bis zu scheinbar simplem Populismus. Eines seiner Übungsbeispiele: Als im Dezember 2017 im US-Bundesstaat Washington ein Zug entgleiste und zum Teil auf eine Autobahn stürzte, war relativ schnell klar, dass es sich dabei um einen Unfall handelte – verursacht

durch überhöhte Geschwindigkeit. Dennoch verbreiteten sich im Internet Theorien, wonach ein Anschlag Auslöser des Unglücks gewesen sein sollte.

Seyferth-Zapf präsentierte seinen Schülern eine Meldung, nach der ein muslimischer Attentäter den Zug zum Entgleisen gebracht habe, zusammen mit dessen Foto. Im Laufe ihrer Recherche konnten die Schüler herausfinden, dass dieses Foto einen Guantanamo-Häftling zeigt, der zum fraglichen Zeitpunkt unmöglich in Washington gewesen sein konnte. „An diesem Beispiel haben sie gelernt, Bilder sozusagen rückwärts zu suchen“, erklärt der Schulpädagoge. Mit dieser Technik ließen sich viele Fälschungen relativ leicht identifizieren.

Kritischer Blick auf die Medien

Seit mehr als zehn Jahren arbeitet Silke Grafe mit der US-amerikanischen Professorin Renee Hobbs zusammen. Ihr gemeinsames Forschungsinteresse steht unter der Überschrift „Mind over Media“, was sich – ganz unwissenschaftlich formuliert – etwa mit „Erst den Verstand einschalten, bevor man den Medien glaubt“ übersetzen lässt. Dabei suchen die beiden Professorinnen nach Beispielen digitaler Propaganda und entwickeln Unterrichtsmodule für unterschiedliche Fächer, Schularten und Altersstufen, mit deren Hilfe der kritische Blick geschult werden soll. Ansatzpunkte dafür gibt es viele: Beispielsweise wenn im Deutschunterricht das Thema „Medienanalyse“ auf dem Lehrplan steht. Oder wenn im Biologieunterricht die (längst widerlegte) Behauptung von Impfgegnern überprüft wird, ob Impfen tatsächlich Autismus auslösen kann.

„Wissen gewinnen und vertiefen. Das Bewusstsein schärfen für die Bedeutung von Aufklärung. Und: Beispiele liefern, wie man das Thema in den Unterricht einbringen kann“: So beschrieb Renee Hobbs die Ziele des Workshops. Insgesamt 100 Lehrkräfte aus ganz Bayern hatten sich für die vier Termine angemeldet, die in München, Nürnberg und Würzburg angeboten worden waren. Dabei war der aktive Einsatz der Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Anfang an gefordert. Mit Hilfe digitaler Technik, am Beispiel zahlreicher Apps, mit der Unterstützung von Augmented Reality und mit jeder Menge Arbeitsaufträgen durften sie sich einen Nachmittag lang intensiv mit der Analyse internationaler Propaganda und Desinformation beschäftigen – beziehungsweise mit einem „really important topic“, wie Meghan Gregonis sagte.

Kontakt

Prof. Dr. Silke Grafe, Lehrstuhl für Schulpädagogik,
T: +49 931 31-81535, silke.grafe@uni-wuerzburg.de

Christian Seyferth-Zapf, Lehrstuhl für Schulpädagogik,
T: +49 931 31-80995, christian.seyferth-zapf@uni-wuerzburg.de

Afrika – Probleme, Potenziale, Perspektiven

Die Vortragsreihe des Forums Afrikazentrum kehrt im Sommersemester 2019 mit drei Veranstaltungen zurück. Im Mittelpunkt der Vorträge steht diesmal das Thema „Migration“.

Seit mehr als zehn Jahren veranstaltet das Forum Afrikazentrum der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) die Vortragsreihe „Afrika – Probleme, Potenziale, Perspektiven“. Im Südflügel der Residenz werden die unterschiedlichsten Aspekte von Forschung in und mit Afrika in öffentlichen und allgemeinverständlichen Vorträgen dargestellt.

Die Vorträge finden statt im Toscanasaal der Residenz, Beginn ist jeweils um 19:30 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Das Programm

17. Mai 2019: Tibesti – Das vergessene Drehkreuz der Sahara

Dr. Tilman Musch, Ethnologe an der Universität Bayreuth, berichtet aus dem Tibesti-Gebirge im Norden der Republik Tschad, das lange Zeit quasi unzugänglich war. Seine Bewohner, die Tubu Teda, legen vom Tibesti aus weite Entfernungen zurück und betrachten große Teile von Tschad, Niger und Libyen als ihre angestammte Region, wobei sie die Bedeutung oft willkürlich gezogener politischer Grenzen relativieren. Da sie es gewohnt sind, lange Handelsreisen zu unternehmen, kommt ihrer Tätigkeit als Karavaniers und Transporteure im Kontext der Transsahara-Migration Bedeutung zu.

24. Mai 2019: Diaspora – Die Zukunft nach der Migration

Christoph Matenaers von der Universität Hildesheim ist Musikethnologe. Er beschäftigt sich mit der Funktion der Musik, Herkunft und neue Heimat zu vernetzen. Die Musik kann vielleicht dabei helfen, unterschiedliche globale Perspektiven zusammenzuführen und ein neues Zusammenleben zu organisieren. Dazu gibt es Beispiele aus Ghana, Kenia und Berlin.

7. Juni 2019: Ebola im Krisengebiet – eine Herausforderung

Christian Kleine aus der Tropenmedizin der Missioklinik Würzburg war für Ärzte ohne Grenzen im aktuellen Ebola-Ausbruch im Nordosten des Kongos (DRC). Der Ausbruch gilt als der zweitgrößte der Geschichte und schwerste des Landes. Neben den ohnehin schon großen Herausforderungen in der Bekämpfung der Krankheit, liegt das Gebiet in einer Konfliktregion, in der bewaffnete Gruppen den Helferinnen und Helfern große Schwierigkeiten bereiten. Christian Kleine berichtet von seinen Erfahrungen in der Ausbruchsbekämpfung und der Komplexität des Geschehens, in der auch politische Unsicherheit, Widerstände in der Bevölkerung, Mobilität, Migration und Flucht eine Rolle spielen.

Zur Homepage des Forums Afrikazentrum:

<https://www.uni-wuerzburg.de/forschung/afrikazentrum/startseite/>

Mittel & Wege der Geisteswissenschaften

Um Arbeitsmethoden in den Geisteswissenschaften geht es bei einem interdisziplinären Symposium, das allen Interessierten offensteht. Wer teilnehmen möchte, soll sich bis Mittwoch, 5. Juni, anmelden.

Gestaltet wird das Symposium von Promovierenden der Graduiertenschule der Geisteswissenschaften. Es findet im Rahmen der Reihe „Mittel & Wege“ am Donnerstag, 13. Juni 2019, ab 13:15 Uhr statt. Veranstaltungsort ist der Raum 02.001 in der Graduiertenschule auf dem Campus Nord, Beatrice-Edgell-Weg 21.

Folgende Vorträge stehen auf dem Programm; sie dauern jeweils 15 bis 20 Minuten:

Gabriella Lambrecht: Gewalt-Religion-Ökonomie: Chroniken des Bürgerkriegs in Peru im 16. und 17. Jahrhundert. Wahrheitsdiskurse unter der Lupe literatur- und kulturwissenschaftlicher Herangehensweisen.

Christine Bahlo: Uenesnächde, nächde ond höid: Veränderungen der Ortsmundart von Oberweißbrunn (Rhön). Methoden der Sprach- und Dialektforschung zur Befundermittlung und Analyse.

Katharina Grunden: Das Ende der Kreidezeit – geht gute Lehre nur digital?

Die Veranstaltung steht allen Interessierten offen, die Teilnahme ist kostenfrei möglich. Verbindliche Anmeldung bis Mittwoch, 5. Juni 2019, per E-Mail an den Geschäftsführer der Graduiertenschule, Dr. Thomas Schmid, t.schmid@uni-wuerzburg.de

Website des Symposiums:

<https://www.graduateschools.uni-wuerzburg.de/humanities/veranstaltungen/sonderveranstaltungen/symposien-und-methoden-symposien/>

Jahrbuch für 2018 liegt vor

Das Jahrbuch „Blick“ der Universität Würzburg präsentiert Premieren und Höhepunkte aus dem Universitätsleben. Das Heft für 2018 liegt frisch gedruckt vor. In den kommenden Tagen wird es an der Universität verteilt.

Interessante Forschungsberichte aus allen Fakultäten, spannende Projekte aus dem Studium, bunte Informationen aus dem Campusleben: Über die wichtigsten Ereignisse des Jahres 2018 berichtet „Blick“, das Jahrbuch der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU), unter dem Leitmotto „Wissenschaft für die Gesellschaft“.

Das Heft ist 160 Seiten stark. Es enthält neben zahlreichen bebilderten Berichten auch eine Chronik, die in aller Kürze wichtige Geschehnisse dokumentiert.

Als Mäzen der Universität rückt das Heft diesmal Professor Dieter Salch in den Blick. Er ist der JMU seit langem als großzügiger Mäzen sowie als Ideen- und Ratgeber verbunden.

Pressestelle verteilt das Heft

Auf den Webseiten der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ist Blick 2018 als pdf-Datei verfügbar. Die gedruckte Version wird in den kommenden Tagen mit der Hauspost an die Institute und Einrichtungen der Universität sowie an externe Empfänger verschickt.

Bestellungen oder Nachbestellungen bei der Pressestelle sind möglich; Kontakt: Liane Popp-Orth, presse@uni-wuerzburg.de

Blick 2018 als PDF im Internet:

<http://www.presse.uni-wuerzburg.de/jmu/publikationen/jahresberichte/>



Die nächsten Tandem-Tage an der Uni Würzburg finden in den Pfingstferien vom 12. bis 21. Juni 2019 statt. (Foto: Robert Emmerich/Universität Würzburg)

Tandem-Tage an der Uni

Einen Tag lang einen Studierenden in seinem Alltag an der Uni begleiten: Das können Studieninteressierte in den Pfingstferien bei den Tandem-Tagen tun. Anmeldungen sind bis 19. Mai möglich.

Die Tandem-Tage an der Uni Würzburg laufen vom 12. bis 21. Juni 2019. Mit dem studentischen Tandem-Partner geht es in Vorlesungen und Seminare, mittags in die Mensa und überall dahin, wo man sich als Studierender so aufhält. Auch Gespräche mit Dozierenden und anderen Studierenden sind möglich.

So können Studieninteressierte alle denkbaren, vermeintlich speziellen oder abwegigen Fragen loswerden – und bekommen die Antworten aus erster Hand. Das verschafft ihnen tiefere Einblicke in ein Studienfach und in den Studienalltag.

Studienfach auf Uni-Website aussuchen

Wer mitmachen will, kann sich auf der Homepage der Zentralen Studienberatung aus einem Fächerpool ein Wunschfach und eine Alternative aussuchen. Nach dem Anmeldeschluss (19. Mai) bekommen die Interessierten per E-Mail das Tagesprogramm und weitere Infos zugeschickt.

Am Tandem-Tag selbst begleiten die Schülerinnen und Schüler dann einen Tag lang in kleinen Gruppen einen Studierenden dieses Faches.

Extra ausgewählte Lehrveranstaltungen

Die Gruppen besuchen Lehrveranstaltungen, die extra für den Tag ausgewählt wurden – in der Regel solche aus den ersten Semestern. Hinzu kommen Besuche in der Mensa, der Universitätsbibliothek und anderen Einrichtungen.

Insgesamt finden voraussichtlich über 40 Tandem-Einheiten statt. „In einigen Fächern, wie etwa Biologie, Humanmedizin, Grundschul- und Gymnasiallehrer, Medienkommunikation, Psychologie und Rechtswissenschaft aufgrund der großen Nachfrage sogar zwei oder drei Tage lang“, sagt Koordinatorin Inci Demir.

Anmelden für die Tandem-Tage:

<https://www.uni-wuerzburg.de/studium/zsb/veranst/studylive/>

Das Projekt uni@school

Durchgeführt werden die Tandem-Tage von Studierenden, die im Projekt uni@school der Zentralen Studienberatung aktiv sind – einem Kooperationsprojekt der Uni Würzburg mit der Agentur für Arbeit Würzburg und der Handwerkskammer Service GmbH.

Kontakt

Kathrin Schaade, Inci Demir, T +49 931 31-80714, schulen@uni-wuerzburg.de



Unverbindlich Vorlesungen und Seminare besuchen - dies bietet fünf Wochen lang das Schnupperstudium an der Uni Würzburg. (Foto: Daniel Peter)

Die Uni auf eigene Faust kennenlernen

Vom 3. Juni bis 5. Juli können Studieninteressierte bei einem Schnupperstudium die Universität Würzburg auf eigene Faust kennenlernen.

Das Schnupperstudium bietet viele Möglichkeiten, den Studienbetrieb aus der Nähe zu sehen, den Stil von Lehrveranstaltungen kennen zu lernen und Studienatmosphäre zu schnuppern: Angehende Studierende haben fünf Wochen lang im Sommersemester 2019 Gelegenheit, unverbindlich Vorlesungen und Seminare an der Universität Würzburg zu besuchen.

Lehrveranstaltungen ohne Anmeldung besuchen

Interessierte können die Veranstaltungen auf den Webseiten „Schnupperstudium“ aussuchen und dann einfach besuchen. Bei der Auswahl der Veranstaltungen haben die Dozierenden darauf geachtet, einen möglichst umfassenden und im Hinblick auf den Wissensstand verständlichen Einblick in die Fachbereiche zu gewähren.

Während des Schnupperstudium steht den Teilnehmenden ganz frei, ob sie nur an einem Tag oder öfter kommen wollen: Wer schon recht genau weiß, welchen Studiengang er einmal studieren möchte, besucht am besten alle angebotenen Veranstaltungen eines Fachbereichs im gesamten Zeitraum des Schnupperstudiums. Bei einem solchen „Studium auf Probe“ bietet sich die Chance, im Verlauf der Wochen auch inhaltlich schon mehr zu verstehen und sich mit Räumen, Gepflogenheiten und Dozierenden vertraut zu machen.

Wer sich bei der Wahl des zukünftigen Studienfachs noch unsicher ist oder sich für mehrere Fachbereiche interessiert, kann sich auch für ein fachübergreifendes, flexibles Schnupperstudium entscheiden und unterschiedliche Veranstaltungen aus verschiedenen Fachbereichen besuchen.

Zwischen den Lehrveranstaltungen haben die Teilnehmenden Gelegenheit, sich mit Studie-

renden zu treffen und gemeinsam die Mensa oder Cafeteria zu besuchen.

Wie kann man mitmachen beim Schnupperstudium? Zuerst sich online über das Programm informieren: Unter dem Punkt „Veranstaltungen für Hörer aller Fakultäten“ findet man das „Schnupperstudium“ mit einer Auflistung aller Fachbereiche – orientiert an den Schulfächern – und den jeweiligen Veranstaltungen zur Auswahl. Und dann einfach zu den empfohlenen Vorlesungen und Seminaren hingehen. Eine Anmeldung ist – außer bei einzelnen, wenigen Lehrveranstaltungen – nicht erforderlich.

Schnuppertage der Juristischen Fakultät

Interessierte am Studium der Rechtswissenschaften sollten sich zudem nicht die Schnuppertage der Juristischen Fakultät entgehen lassen: Am 26. und 27. Juli bietet die Fakultät erste Einblicke in das Studium der Rechtswissenschaften. Anmeldungen werden bis Freitag, 5. Juli 2019, erbeten.

Kontakt

Johannes Böhnlein, Zentrale Studienberatung, Klara-Oppenheimer-Weg 32, T.: +49 931 31-81698, Mail: johannes.boehnlein@uni-wuerzburg.de

Mit dem Teddy in die Klinik

Medizinstudierende behandeln kranke Kuscheltiere – Kinder erleben spielerisch den Umgang zwischen Arzt und Patient: Das ist das Prinzip der Teddyklinik. Vom 14. bis 16. Mai bietet sie wieder Sprechstunden an.

Von Dienstag, 14. Mai, bis Donnerstag, 16. Mai 2019, findet auf dem Gelände des Universitätsklinikums Würzburg die 18. Würzburger Teddyklinik statt. Die Veranstaltung wird in kompletter Eigenregie von Studierenden der Humanmedizin, Zahnmedizin und Pharmazie der Universität Würzburg, und neu seit diesem Jahr unter engagierter Mitarbeit von Schülerinnen und Schülern der Berufsfachschule für Kinderkrankenpflege am Universitätsklinikum Würzburg unter der Schirmherrschaft von Professor Christian P. Speer, Direktor der Universitäts-Kinderklinik Würzburg, organisiert.

Vom Wartezimmer bis zum OP

Auf dem Gelände des Universitätsklinikums Würzburg wird im Innenhof der ehemaligen Kinderkrankenpflegeschule (Gebäudenummer D22) für drei Tage das Teddybären-Krankenhaus aufgebaut. Man findet dort die verschiedensten Stationen – von der Patientenanmeldung, über das Wartezimmer, die mit den neuesten Geräten ausgestattete Röntgenabteilung, einen



Was der Puppe wohl fehlt? In der Teddyklinik finden sie es bestimmt heraus. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

großen OP-Bereich, den Behandlungsräumen bis hin zur eigenen Apotheke. Seit zwei Jahren profitieren die behandelnden Teddydoktoren bei ihrer Diagnostik zusätzlich von dem modernsten auf dem Markt zu findenden MRT-Gerät.

Die Behandlung der Kuscheltiere umfasst nach einer kurzen Anamnese, Abhören und Abtasten, Ohren spiegeln, Fieber messen, Röntgen, Ultraschall oder eine MRT-Untersuchung und schließlich so gut wie immer das Anlegen vieler bunter Verbände und Pflaster. Im Notfall kann auch ein operativer Eingriff im modern ausgestatteten OP-Bereich die einzige Möglichkeit sein, das Kuscheltier wieder gesund zu machen. Hier dürfen sich selbstverständlich die Kinder als Operateure versuchen und die verrücktesten Gegenstände, von Glasmurmeln bis hin zu kleinen verschluckten Spielzeugen aus den Bäuchen der kleinen Patienten fördern. Einen weiteren wichtigen Aspekt stellt das Impfen mit entsprechendem Eintrag in den Kuscheltierimpfpass in der Teddy-Sprechstunde dar.

Besuch in der Apotheke, beim Zahnarzt und im Rettungswagen

Am Ende des Teddyklinik-Besuches steht für jedes Duo der Gang zur Apotheke an, in der die Kinder unter anderem Obst, Tapferkeits-Gummibärchen, Pflaster, Spritzen und viele andere Kleinigkeiten zur häuslichen Versorgung ihrer Patienten mit nach Hause bekommen. Die „Teddyapotheker“, Studierende der Pharmazie, schaffen bei den Kindern ein Bewusstsein für Gesundheit und den richtigen Umgang mit Medikamenten. Ganz nebenbei profitieren auch die Studierenden selbst hiervon und lernen interdisziplinär die gute Zusammenarbeit von Ärzten und Apothekern zu schätzen.

Auch die Zähne und deren richtige Pflege sind wichtige Themen, die in der Teddyklinik Würzburg ebenfalls Einzug finden. Engagierte „Teddyzahnärzte“, in diesem Fall Studierende der Zahnmedizin, erklären den kleinen Besuchern das richtige Zähneputzen und den Umgang mit den dafür benötigten Materialien.

Der Rettungswagen stellt eines der Highlights des Besuches der Teddyklinik dar. Große Freude bei der Vorführung gibt es immer, wenn entschieden wird, welches Kind das Blaulicht anschalten darf. Nebenbei erzählen die erfahrenen Sanitäter – unter anderem Studierende der Humanmedizin, die neben dem Studium noch im Sanitätsdienst arbeiten – spannende Geschichten aus dem Alltag im Rettungsdienst und erklären die Ausstattung des RTW.

Neue Öffnungszeiten

Da die Teddyklinik sich von Jahr zu Jahr größerer Beliebtheit erfreut, öffnet sie in diesem Jahr neu an allen drei Tagen auch nachmittags ihre Türen. Die Sprechstunde findet Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 9:00 bis 16:00 Uhr statt. Eingeladen sind Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren mit ihren Eltern. Für sie ist ein Besuch der Teddyklinik auch ohne Termin möglich.

Mehr Informationen: <https://www.uni-wuerzburg.de/teddyklinik/aktuelles/>

Aktiv für ein starkes Herz!

Am 18. Mai lädt das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg an seinem Tag der offenen Tür zu bunten Herzaktionen für Jung und Alt ein.

Fast vier Millionen Deutsche leiden an einer Herzschwäche – mit ernsten Prognosen. Wie man sich vor der Volkskrankheit schützen und sie behandeln kann, an welchen Therapien die Wissenschaftler forschen: All das und mehr erfahren die Besucher am Tag der offenen Tür im Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI).

Anlässlich des europäischen Tags der Herzschwäche lädt das DZHI im Rahmen der Kampagne „Aktiv gegen Herzschwäche“ am 18. Mai 2019 zwischen 10 und 16 Uhr zu einem Blick hinter die Kulissen mit einem bunten Rahmenprogramm ein. Neben Vorträgen, Führungen und einer öffentlichen Sprechstunde gibt es in diesem Jahr unter anderem interaktive Infostände: Lernen Sie zum Beispiel, wie man aus Tomaten DNA gewinnen kann, und stellen Sie beim Dosenwerfen den Knockout eines Enzyms nach!

Vorträge, Rezepte und ein Fitnesstest

Der Tag der offenen Tür beginnt mit Vorträgen zur Herzinsuffizienz und zu den Wechselwirkungen mit anderen Krankheiten wie Diabetes, aber auch zu Genmutationen, die das Herz schwächen. Es wird gezeigt wie man die Krankheit Herzinsuffizienz, auch als Herzschwäche bekannt, erkennen, behandeln, aber auch sich davor schützen kann. Wichtige Präventionsmaßnahmen sind zum Beispiel eine gesunde Ernährung und regelmäßige Bewegung. Dazu stellen die Ernährungsberaterinnen der Uniklinik Würzburg herzgesunde Rezepte vor, Kardiologen geben Bewegungstipps und weisen auf Herzsportgruppen hin.

Besucher können zudem mit einfachen Übungen ihre Fitness testen sowie Ihre Risikofaktoren

bestimmen lassen. Und wer seinen Herzschlag einmal selber hören und sehen möchte, der hat zwischen 11:30 und 14 Uhr die Gelegenheit dazu.

Parallel dazu gibt es den ganzen Tag über Führungen durch die Ambulanz, die Labore und zum 7Tesla-MRT, Deutschlands modernstem Magnetresonanztomographen. Wer an einer Führung teilnehmen möchte, melde sich bitte vorab per E-Mail über dzhi@ukw.de oder vor Ort am DZHI-Infostand an.

Selbsthilfegruppen und Übungen für den Notfall

Ferner besteht die Möglichkeit, sich an zahlreichen Ständen über das Herz zu informieren, über seine Schwächen, seine Stärkung und über Möglichkeiten der Behandlung. Selbsthilfegruppen stellen sich vor, der Bundesverband der Organtransplantierten informiert über seine Arbeit, und es gibt einen Stand zur Psychischen Gesundheitsfürsorge für Patienten mit einem Defibrillator.

Praktische Übungen für den Notfall bieten „Die Johanniter“ in zwei Erste-Hilfe-Kursen um 11 und 13 Uhr an. Der Nachwuchs kann währenddessen nach Herzenslust auf der Hüpfburg in Form eines Rettungswagens toben. Ein Herz-Quiz und eine Schnitzeljagd sowie interaktive Informationsstände, bei denen man durch Mikroskope schauen und einzelne Versuche machen kann, runden das bunte Programm ab.

Doch es geht noch bunter: Jugendliche aus verschiedenen Würzburger Schulen haben sich Gedanken gemacht, wie man die Wände im Forschungs- und Behandlungszentrum gestalten kann. Die ersten Kunstwerke sind bereits am Tag der offenen Tür zu sehen, erläutert werden sie ab 15 Uhr von den Schülerinnen und Schülern und ihren Lehrerinnen.

Das detaillierte Programm steht auf der DZHI-Webseite unter Veranstaltungen:

<http://www.dzhi.de/>

Ein Tag im Zeichen des Augustinus

Am Freitag, 17. Mai 2019, lädt das Zentrum für Augustinus-Forschung in Verbindung mit der Universität und in Kooperation mit der Domschule Würzburg zu seinem Studientag „Wort – Wahrheit – Lüge. Augustinus und die Sprache“ ein.

Tagungsort ist das Burkardushaus (Am Bruderhof 1, 97070 Würzburg). Die Veranstaltung beginnt um 9.00 Uhr und endet gegen 17 Uhr. Die Teilnahme an den Vorträgen sowie an den Kaffeepausen und am Abendempfang ist kostenfrei.

Augustinus von Hippo (354–430) war ein „Mann der Sprache“. Dies gilt nicht nur für seine Praxis des öffentlichen Redens als Rhetor beziehungsweise Bischof, sondern auch für seine zahlreichen Schriften und deren theoretische Reflexionen. In diesen schillert das philosophi-

sche und theologische Phänomen „Sprache“ zwischen Sinnlichkeit und Geistigkeit, zwischen Wirkmacht und Ohnmacht, zwischen Verführung und Verheißung.

Der Augustinus-Studentag präsentiert vier international renommierte Experten, die in Vorträgen und Diskussionseinheiten Schlaglichter auf das weite Spektrum von „Wort, Wahrheit und Lüge“ bei Augustinus und in seiner Wirkungsgeschichte werfen.

Das Programm

- Begrüßung und Einführung. Christof Müller (Würzburg)
Die Sprache in Augustins Dialog De quantitate animae. Lenka Karfíková (Prag)
Das Unsagbare sagen? Die Grenzen sprachlicher Vermittlung der Wahrheit in Augustins frühen Schriften. Tobias Uhle (München)
Wahrhaftigkeitspflicht und Lüge bei Augustinus. Alfons Fürst (Münster)
Augustins Theorie der Bedeutung und ihre Rezeption in der Sprachphilosophie Wittgensteins. Johannes Brachtendorf (Tübingen)
Präsentation des Tagungsbandes „Dialog und Dialoge bei Augustinus“, gewidmet Professor Michael Erler anlässlich seiner Emeritierung.
Anschließend Empfang

Anmeldung und Kontakt

Zentrum für Augustinus-Forschung an der Universität Würzburg, T: (0931) 3097-305, E-Mail: zaf.redaktion@augustinus.de; <http://www.augustinus.de/studenttage>

Personalia vom 14. Mai 2019

Norbert Bergmann, Lehrstuhl für Immunologie, wurde mit Wirkung vom 01.05.2019 zum Leiter der Außenstelle Versbacher Straße des Servicezentrums Technischer Betrieb (Zentralverwaltung) bestellt.

Prof. Dr. Dr. **Ioannis Isaias**, Neurologische Klinik und Poliklinik, ist mit Wirkung vom 30.04.2019 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen worden.

Dr. **Caroline Rupp**, Juniorprofessorin, Institut für Internationales Recht, Europarecht und Europäisches Privatrecht, ist mit Wirkung vom 26.04.2019 erneut zur Juniorprofessorin für Bürgerliches Recht, Europäisches und Internationales Privat- und Prozessrecht sowie Rechtsvergleichung, insbesondere Europäisches Sachenrecht an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dienstjubiläen 25 Jahre:

Angela Baer-Schreiber, Studierendenkanzlei, Zentralverwaltung, am 15.05.2019

Stefan Schneider, Universitätsbibliothek, am 11.05.2019

Freistellung für Forschung im Wintersemester 2019/20 bekamen bewilligt:
Prof. Dr. **Andreas Dörpinghaus**, Institut für Pädagogik